№ 164. Sonnabend, den 15. Juli 1899. 26. Jahrgang.

**Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.**
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

# Thorner Ostdeutsche Zeitung.

**Anzeigengebühr**
die 5gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 20 Pf. Anzeigen-Annahme: in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachm. Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

**Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.**
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

**Fernsprech-Anschluß Nr. 46.**
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

**Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.**
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

## Das Bielefelder Kaisertelegramm.

Das Telegramm des Kaisers an Geheimrath Dr. Hinzpeter in Bielefeld, in welchem ausgesprochen wird, daß in dem Kaiser „ein unbeugsamer Wille ist, den einmal als richtig erkannten Weg allem Widerstande zum Trotz unbeirrt weiter zu gehen", wird bereits von den meisten Zeitungen in dem Sinne aufgefaßt, als ob der Kaiser die sog. „Zuchthausvorlage" trotz allen Widerstandes weiter verfolgen werde. Diese Interpretation dürfte zutreffend sein, denn die Umstände, an welche das Telegramm anknüpft, weisen auf frühere Aeußerungen des Kaisers, in denen die Zuchthausvorlage angekündigt wurde. Am 17. Juni 1897 war es, als der Kaiser auf dem Sparenberge bei Bielefeld weilte und einen Ehrentrunk der Stadt Bielefeld entgegennahm. Sein Dank kleidete sich in die Lobpreisung des „segensreichen Wirkens", welches der „gottbegnadigte, vom Himmel gesendete Pastor von Bodelschwingh" in Bethel entfalte. Der kaiserliche Redner führte dann aus, indem er auch des großen Kurfürsten gedachte: „Tief durchdrungen von dem siegreichen Erfolge evangelischer Liebesthätigkeit, die gerade auf westfälischem Boden, in Bielefelds Mauern so herrliche Früchte gezeitigt hat, erhebe ich den Pokal in der Hoffnung, daß Westfalens Söhne nicht zurückstehen werden mit ihrer Hilfe zur Unterstützung in der Ausführung meines Programms: Schutz der nationalen Arbeit aller produktiven Stände, Kräftigung eines gesunden Mittelstandes, rücksichtslose Niederwerfung des Umsturzes, und die schwerste Strafe dem, der es sich untersteht, einen Nebenmenschen, der arbeiten will, an freiwilliger Arbeit zu hindern." Das war der erste Hinweis auf die Zuchthausvorlage, welche in der Oeynhauser Rede deutlicher skizzirt wurde, um nach monatelangen schweren Mühen dem Reichstage als paragraphierter Entwurf vorgelegt zu werden. Der Reichstag hat mit überwältigender Mehrheit die Zuchthausvorlage verworfen, nicht einmal die Ehre der Kommissionsberathung ist dem Gesetzentwurf zutheil geworden. Soll das Telegramm des Kaisers eine Antwort gegenüber dem Reichstag sein?

Jedenfalls ist nicht daran zu zweifeln, daß der Kaiser einen sogenannten Gesetzentwurf zum Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses für wünschenswerth und nothwendig hält. Auch in der Thronrede ist dieser Vorlage eine besondere Betonung zutheil geworden. Die Frage ist nur, ob auch die verbündeten Regierungen von der Ueberzeugung der Nothwendigkeit des geplanten Vorgehens so durchdrungen sind, daß sie die Ablehnung des Gesetzentwurfs mit einer Auflösung des Reichstags beantworten würden. Die Vorlage ist schließlich einstimmig von den verbündeten Regierungen angenommen worden, aber erst nachdem viel Wasser in den Wein hineingeschüttet worden, und die ursprüngliche Vorlage eine erhebliche Abschwächung erfahren hatte. Die Minister haben es bei der Vertheidigung des Entwurfs an Eifer nicht fehlen lassen, aber überzeugend waren diese Ausführungen nicht. Gewisse Schlagworte, welche sowohl vom Reichskanzler wie von den andern Regierungsvertretern ausgegeben wurden, schienen von vornherein auf einen etwaigen Wahlkampf zugeschnitten zu sein. Aber die Regierung wird sich darüber nicht im Zweifel sein können, daß bei einem solchen Wahlkampf ihre Position eine außerordentlich ungünstige wäre. Sie findet Unterstützung nur bei den heißspornigen Scharfmachern; die Konservativen sind auch nur mit halbem Herzen für die Vorlage eingetreten. Sogar die Mehrheit der Nationalliberalen hat sich entschieden gegen die Beschränkung der Koalitionsfreiheit erklärt. Daß eine Auflösung der Reichstags und die Neuwahl eine Mehrheit für die Zuchthausvorlage ergeben könnte, erscheint nach Lage der Dinge völlig ausgeschlossen. So lange die Volksvertretung mitzusprechen hat, kann der Wille des Monarchen allein keine Gesetze schaffen. Aber der Vorsatz, einen „unbeugsamen Willen" zu bekunden, ist für jede Regierung gut, besonders aber für eine Regierung, deren schwankende Haltung in vielen Fragen das Wort vom „Zickzackkurs" ins Leben gerufen hat.

Wir würden es für einen wohlthätigen Fortschritt erachten, wenn man kaiserliche Worte überhaupt nicht in dem Umfange in den Streit der politischen Diskussion hineinbringen wollte, wie es bei uns geschieht. Nach unseren Verfassungen sind die gesetzgebenden Gewalten klar und deutlich vertheilt und abgegrenzt. Keine dieser Gewalten hat einen allein bestimmenden Einfluß auf die Entwicklung der Gesetzgebung, keine kann der anderen die Verantwortlichkeit für ihre Entschließungen abnehmen. Wird die Kanalvorlage in Preußen und die „Zuchthausvorlage" im Reichstage abgelehnt, so sind die Krone in Preußen und die verbündeten Regierungen in Deutschland vollständig in der Lage, diejenigen konstitutionellen Konsequenzen daraus zu ziehen, welche die Verfassung giebt. Dem Volke seinerseits bleibt die Endentscheidung für den Fall, daß an dasselbe einmal oder wiederholt appellirt werden sollte. So stehen die Dinge nach der Verfassung und nicht anders.

## Deutsches Reich.

Der Kaiser unternahm, wie aus Söholt berichtet wird, am Dienstag einen Ausflug zum Djubvand, wo das Frühstück in einem Zelte am Ufer des zugefrorenen Sees eingenommen wurde. Am Mittwoch nahm der Kaiser die Vorträge der Vertreter der Kabinette entgegen. Das Wetter ist andauernd warm und schön.

Ueber den Besuch des Kaisers Wilhelm auf dem französischen Kriegsschiff „Iphigenie" veröffentlicht das „Echo de Paris" einen unfreundlich gehaltenen Brief eines Mitgliedes der Mannschaft der „Iphigenie"; nach diesem Brief sind die drei Hurrahs, welche die Matrosen bei der Ankunft des Kaisers gerufen, so schwach gewesen, daß man die Stimmen zählen konnte. Der Kaiser habe jedem Offizier, mit dem er sich unterhielt, die Hand gereicht. Als die eingeladenen Aspiranten für die „Hohenzollern" kamen, empfing sie der Kaiser, auf die deutschen Kadetten deutend, mit den Worten: „Hier sind Euere Kameraden! Zehn darunter können Französisch, mit den Anderen werdet Ihr Euch herauswickeln." Auf deutscher Seite war die Begegnung, so sagt der Briefschreiber so herzlich wie möglich, auf französischer war sie korrekt. Als der Kaiser das Schiff verließ, ertönte ein siebenfaches Hurrah. In dem hämischen Bericht des „Echo de Paris" wird noch hervorgehoben, die „Gneisenau", die der Bericht bald „Gleissenau", bald sogar „Gleinesau" nennt, habe das Flaggenmanöver schlecht ausgeführt.

Der Reichskanzler ist am Mittwoch Abend in Wildbad eingetroffen.

Mit begreiflichem Interesse wird in politischen Kreisen die Ernennung des Nachfolgers des Herrn v. Achenbach erwartet. Der jetzt verwaiste Oberpräsidentenposten von Brandenburg und Berlin ist der schwierigste und delikateste der ganzen Monarchie. Mit der Ernennung des Nachfolgers könnte mancher schon bestehende Gegensatz absichtlich noch mehr verschärft werden; es könnte aber auch der Geist der Versöhnlichkeit hierbei zum Ausdruck kommen. Alles also kommt auf die Person des zukünftigen Oberpräsidenten an, und seine Auswahl wird etwas von einem Programm an sich haben. So lange der Kaiser auf der Nordlandsreise weilt, wird wohl die Wißbegier unbefriedigt bleiben. Der Tod des Herrn von Achenbach war so plötzlich, daß die Frage, wer ihn einmal in Zukunft zu ersetzen haben wird, bis dahin schwerlich schon an irgend einer maßgebenden Stelle erwogen worden ist.

Um die Nationalliberalen zur sogenannten „Zuchthausvorlage" zu bekehren, werden zur Abwechselung wieder einmal die Parteien in staatserhaltende und reichsfeindliche gegliedert. „Geben die Nationalliberalen gegenüber der Vorlage ihre Oppositionsstellung nicht auf, so haben sie ihre Existenzberechtigung als staatserhaltende Partei verwirkt", so schreibt das Hauptorgan der sächsischen Reaktionäre, die „Dresd. Nachr.", am Schlusse eines besonders gegen den Abg. Bassermann gerichteten Artikels, der „als Wortführer der großen Mehrheit der Partei mit den Vertretern der rothen Internationale an ein und demselben Strange zieht." Daß diese Drohung einen besonderen Eindruck machen wird, ist nun zwar nicht anzunehmen; dazu ist die hier aufgestellte Theorie zu abgeschmackt. Bezeichnend aber ist, daß dem nach Herrn v. Frege „beliebtesten Blatte" Sachsens auch das schäbigste Mittel in der Bekämpfung der Gegner gut genug ist. Das Recht, einer Partei ihren staatserhaltenden Charakter abzusprechen, hat aber ein Blatt, das während der Regierung Kaiser Friedrichs die bekannten Schmähartikel veröffentlichte, bei allen anständigen Leuten, gleichviel welcher Parteirichtung, ein für alle Mal verwirkt. Die „Berl. Neuest. Nachr.", denen man einen Mangel an Entschiedenheit in der Befürwortung der Vorlage gewiß nicht nachsagen kann, nehmen von dem Artikel des sächsischen Blattes gleichfalls Notiz. Sie beschränken sich aber auf eine Wiedergabe einer Aeußerung Treitschke's aus dem Jahre 1878 und die Bemerkung, daß dieselbe auch heute noch zutreffe. Die perfide Schlußfolgerung des sächsischen reaktionären Organs findet also nicht einmal Beifall bei dem Organ des Zentralverbandes deutscher Industrieller. Das genügt.

Das Endziel des Bundes der Landwirthe hat der Bundesvorsitzende Abg. Frhr. v. Wangenheim in seiner Agitationsversammlung in Güstrow vor einigen Tagen enthüllt. Er erklärte, daß der Bund den Handel bekämpfe, setzte allerdings hinzu, der solide Handel würde nicht bekämpft; er hob diesen abschwächenden Zusatz jedoch sofort wieder auf durch die folgenden Worte: „Der Bund strebe darnach, daß der Handel sich seiner dienenden Stellung wieder bewußt werde."

Als ein deutscher Anwalt der französischen Fälscher tritt Anton Memminger, der Herausgeber der „Neuen Bayr. Landesztg.", auf. Er verdächtigt die Zusammensetzung des Kriegsgerichts in Rennes. Der öffentliche Ankläger sei ein greiser Soldat, der von einem Juden unterstützt werde. Außerdem deutet Memminger an, daß dem früheren deutschen Militärbevollmächtigten in Paris, Obersten von Schwarzkoppen, Dreyfus wahrscheinlich Dienste geleistet habe. Staatssekretär v. Bülow hat aber bekanntlich in der Budgetkommission des Reichstages am 24. Januar 1898 auf eine Anfrage des Abgeordneten Richter in der Dreyfusfrage wörtlich folgende Auskunft ertheilt: „Ich beschränke mich darauf, auf das Allerbestimmteste zu erklären, daß zwischen dem gegenwärtig auf der Teufelsinsel befindlichen Exkapitän Dreyfus und irgend welchen deutschen Organen Beziehungen oder Verbindungen irgend welcher Art niemals bestanden haben." Der „Berl. Börs.-Cour." theilt nun aus der Entwickelungsgeschichte des Herrn Memminger und seiner „Neuen bayr. Landesztg." vorläufig mit, daß Memminger sein Medizinstudium in Würzburg nach Differenzen mit den Professoren unterbrach, um sich als sozialdemokratischer Agitator in Nürnberg niederzulassen. Als er in der sozialdemokratischen Partei unmöglich geworden und wegen Majestätsbeleidigung zu 9 Monaten Festung verurtheilt worden war, floh er nach Zürich, wo er bei der Ostbahn als Ingenieur angestellt wurde. Später gründete er in der Schweiz ein Blatt, bis er nach Verurtheilung wegen Verleumdung aus der Schweiz verwiesen wurde. Beim Wittelsbachjubiläum 1880 wußte Memminger für sich die Begnadigung zu erlangen. Er fand zunächst in München beim klerikalen „Bayr. Kurier" ein Unterkommen, erwarb darauf den konservativen „Bayr. Landesboten" und zog dann nach mannigfachen Zusammenstößen mit den Münchener Gerichten nach Würzburg, wo er ein radikales Blatt übernahm. Anfang der 70er Jahre war er aus der katholischen Kirche ausgetreten, in Würzburg trat er wieder zur katholischen Kirche über. Daß Memminger sich von einem Sozialdemokraten zu einem begeisterten Bismarckverehrer ausgewachsen, sei nur nebenher noch erwähnt.

In dem Disziplinarverfahren gegen den sozialdemokratischen Privatdozenten Dr. Arons in Berlin ist nach dem „Vorw." noch kurz vor Schluß des Semesters, nämlich auf den 22. Juli, ein Termin zur Verhandlung vor der philosophischen Fakultät anberaumt worden. Nach dem Privatdozenten-Gesetze fungirt die Fakultät als Gericht erster Instanz.

Die interparlamentarische Friedenskonferenz tagt in diesem Sommer in Christiania. Der Vorstand der deutschen parlamentarischen Gruppe der interparlamentarischen Union: Schmidt-Elberfeld, Dr. v. Bar, Dr. Hauptmann, Abg. Dr. Hirsch, theilt mit, daß bis jetzt 48 Reichstags- und preußische Landtagsabgeordnete, fast allen Fraktionen angehörend, sowie 4 frühere Reichstags- und Konferenzmitglieder für die neunte Friedenskonferenz in Christiania angemeldet sind.

## Majestätsbeleidigung?

Wegen Majestätsbeleidigung ist, wie seiner Zeit berichtet, der Redakteur der sozialdemokratischen „Frankf. Volksstimme", Dr. M. Quark, zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt worden, die Revision wurde vom Reichsgericht verworfen. Die Majestätsbeleidigung wurde in einer Kritik der Thronrede gefunden; in der Revisionsinstanz machte der Verurtheilte dagegen, wie bereits vor der Strafkammer, von neuem geltend, daß die Thronrede eine Regierungshandlung und keine persönliche Meinungsäußerung des Kaisers sei, die Kritik derselben also auf keine Majestätsbeleidigung hinauslaufen könne, da in ihr die Person des Kaisers unerwähnt blieb. Die Begründung des Urtheils, mit welchem das Reichsgericht die Revision verwarf, führt dagegen aus:

Nach Artikel 12 der Reichsverfassung steht es allerdings dem Kaiser zu, den Reichstag zu eröffnen, und darin liegt das Recht, die Form der Eröffnung zu bestimmen. Hieraus, sowie aus Artikel 16, wonach die Vorlagen nach Maßgabe der Beschlüsse des Bundesraths im Namen des Kaisers an den Reichstag zu bringen sind, ergiebt sich die Befugniß des Kaisers, im eigenen Namen sich mittelst einer Thronrede an den Reichstag zu wenden, ihm Vorlagen anzukündigen und zu empfehlen. Aber da im deutschen Reiche nicht der Kaiser, sondern die Gesammtheit der verbündeten Regierungen der Träger der Souveränetät ist und die Vorlagen auf ihrem Beschluß beruhen, so schließt die Ausdrucksweise der Thronrede, auch wo der Kaiser von den Vorlagen im eigenen Namen spricht, nicht die Nothwendigkeit aus, in der Thronrede zwei Dinge von verschiedener rechtlicher Bedeutung auseinanderzuhalten: Erklärungen der verbündeten Regierungen und solche, die der Kaiser für sich persönlich abgiebt. Die Strafkammer hat diesen Unterschied nicht genügend beachtet, wenn sie den ganzen Inhalt der Thronrede unterschiedslos als eine persönliche Meinungsäußerung des Kaisers aufgefaßt wissen will. Die Ankündigung von Gesetzvorlagen ist hiernach in erster Linie ein Regierungsakt, den der Kaiser für die verbündeten Regierungen vornimmt. Die Mitwirkung des Reichskanzlers bei diesem Akt kommt auch herkömmlich durch den Brauch zum Ausdruck, daß der Reichskanzler die Thronrede, vor den versammelten Reichstagsabgeordneten dem Kaiser überreicht. Aber aus der etwaigen Verantwortlichkeit des Reichskanzlers folgt nicht, daß die Thronrede lediglich als dessen Handlung rechtlich zu gelten hat, und daß darum die Kritik gegen die Thronrede sich ausschließlich gegen den Reichskanzler, nicht zugleich gegen den Kaiser richtet. Indem dieser gemäß der Verfassung Anordnungen und Verfügungen erläßt,

den Reichstag mittels einer Thronrede eröffnet u. s. w., übt er ein eigenes Recht aus und handelt selbst. Darum trifft die Kritik auch seine Handlung, aber nicht immer zugleich seine Person. Ein Angriff auf eine dem Reichstage in der Thronrede angekündigte Vorlage ist um so weniger stets ein Angriff auf die Person des Kaisers, der die Thronrede im eigenen Namen vorgetragen hat, als die Vorlagen eben bestimmt sind, der Prüfung und Kritik des Reichstages unterbreitet und damit zugleich allgemein den öffentlichen Erörterungen übergeben zu werden. Es würde zu einem unannehmbaren, bisher noch von keiner Seite gebilligten Ergebnisse führen, wenn diese Erörterung mit rechtlicher Nothwendigkeit sich in den Grenzen zu halten hätte, innerhalb deren eine öffentliche Kritik rein persönlicher Meinungsäußerungen des Kaisers zulässig ist."

Hiernach sollte man die Aufhebung des Strafkammerurtheils erwarten. Es heißt dann aber weiter: „Die Strafkammer geht mit Recht davon aus, daß der Kaiser auch da, wo er die Meinung der verbündeten Regierungen vorträgt, zugleich daneben seine eigene persönliche Meinung aussprechen kann, und sie findet den Willen, dies zu thun, in Bezug auf mehrere, in der Thronrede berührte Angelegenheiten zum Ausdruck gebracht. Wie der Zusammenhang der Urtheilsgründe ergiebt, hat das Gericht dabei vorzugsweise die beiden Stellen im Auge, bei deren Besprechung durch den Angeklagten sie eine Beleidigung annimmt, nämlich die Stellen, wo von der Abwehr des Terrorismus gegen Arbeitswillige und von der anarchistischen Propaganda die Rede ist. — Die Feststellung, daß bezüglich dieser Angelegenheiten der Kaiser zugleich seine persönliche Meinung ausgesprochen und der Angeklagte dies auch erkannt habe, beruht auf einer Würdigung thatsächlicher Umstände und ist darum in der Revisionsinstanz nicht angreifbar."

Aus dem Urtheil werden wohl die wenigsten Leser klug werden. Uns ist ein solches Musterstück dialektischer Feinheit oder vielmehr Ueberfeinheit noch nicht vorgekommen. Das Reichsgericht erkennt an, daß das Frankfurter Landgericht sich im Irrthum befunden hat, als es die Thronrede als persönliche Meinungsäußerung des Kaisers auslegte und somit zu dem Schlusse kam, daß eine Kritik an der Thronrede zugleich eine Kritik an der Person des Kaisers sei. Bis hierher kann man selbstverständlich mit dem Urtheil des Reichsgerichts gehen. Aber der betreffende Senat kommt sodann zu dem Gegentheil seiner anfänglichen Ausführungen, indem er der Frankfurter Strafkammer Recht darin giebt, daß der Kaiser auch da, wo er die Meinung der verbündeten Regierungen vortrage, zugleich daneben seine eigene persönliche Meinung aussprechen könne. Erläutert wird diese Auffassung an jenen Sätzen der Thronrede, die vom Schutze der Arbeitswilligen und von der Abwehr gegen den Anarchismus handeln. Das Reichsgericht scheint hiernach davon auszugehen, daß die Thronrede an diesen Stellen die Reden von Bielefeld und Oeynhausen wiedergiebt, die ja allerdings als persönliche Kundgebungen des Kaisers zu verstehen sind. Nun ist es gewiß richtig, daß der Kaiser als erster deutscher Bundesfürst und der Kaiser als Mensch nicht zwei verschiedene Wesen, sondern ein und dieselbe Person sind; aber wenn daraus, daß die Thronrede vom Kaiser verlesen wird, auch gefolgert werden kann, daß die Kritik der Thronrede die Person des Vollziehers des Eröffnungsaktes trifft, so schwebt jede solche Kritik in Gefahr, als Antastung der kaiserlichen Person behandelt zu werden, und der Charakter der Thronreden als einer Regierungsmaßregel, für die allein der Reichskanzler verantwortlich ist, würde sich vollkommen verflüchtigen.

---

# Ausland.

## Rußland.

Die „Schles. Ztg." meldet, der Großfürst-Thronfolger Georg von Rußland sei am Sonntag früh bei einem Ausflug in die Berglandschaft bei Abbas Tuman so unglücklich vom Rade gestürzt, daß er nach heftigem Blutverlust an Ort und Stelle verschied. An der Stelle, an welcher der Großfürst-Thronfolger Georg starb, ist ein Kreuz errichtet worden. Von 2 bis 6 Uhr am Mittwoch Nachmittag wurde die Bevölkerung zugelassen, um an der in Marine-Uniform in einem provisorischen Metallsarge ruhenden Leiche vorüberzuziehen.

Vor Kurzem haben die Finländer durch den finländischen Staatssekretär General Procopé dem Zaren eine zweite Petition unterbreiten lassen, in der das Manifest des Zaren vom 15. Februar über die Zuweisung finländischer Gesetzvorlagen an den Petersburger Reichsrath als den Bestimmungen der finischen Verfassung widersprechend bezeichnet wurde. General Procopé hat sich nun seiner Mission entledigt und die Petition dem Zaren unterbreitet. Wie die „Nowoje Wremja" meldet, hat der Zar auf diese Petition folgende Worte geschrieben: „Der Petition schenke ich keine Beachtung; das Petitioniren selbst finde ich taktlos, weil das Manifest nur Angelegenheiten von allgemein staatlicher Bedeutung, nicht speziell finländischer Farbe berührt." — Ob es der Zar für taktvoll hält, den auf die finische Verfassung geschworenen Eid zu brechen und die Finen ihrer verbrieften Rechte zu berauben?

## Belgien.

Der Ausschuß des liberalen Bundes hat einstimmig eine Tagesordnung angenommen, welche die liberalen Gruppen auffordert, angesichts der Haltung der Regierung in der Wahlrechtsfrage und insbesondere angesichts der Kommunalwahlen sich den übrigen oppositionellen Parteien zu nähern.

## Frankreich.

Das Kriegsgericht in Rennes tritt bestimmt erst am 18. August zusammen.

## Spanien.

Die Königin-Regentin hat erklärt, daß sie zu Gunsten des Staatsschatzes auf eine Million Pesetas ihrer Zivilliste verzichte. Dieser Entschluß dürfte im Volke höchste Sympathie hervorrufen, doch geräth die Königin durch denselben andererseits mit dem Ministerpräsidenten Silvela in Konflikt, da Silvela mehrmalig in den Kortes erklärt hat, daß er niemals einen derartigen Verzicht der Königin geschehen lassen und sich für diesen Fall sofort zurückziehen werde. — Bereits während des amerikanisch-spanischen Krieges ist bekanntlich eine Herabsetzung der Zivilliste aus dem freien Entschluß der Königin-Regentin erfolgt.

## Serbien.

Die Untersuchung gegen den Attentäter Georg Knezevic wird nach den §§ 41, 87 und 155 des serbischen Strafgesetzes wegen Mordanschlags auf ein Mitglied des regierenden Hauses geführt. Auf dieses Verbrechen ist Todesstrafe gesetzt. Unter den wegen Theilnahme an dem Mordanschlage angeklagten Personen befinden sich auch der Staatsprokurator Jascha Nenadovic und der pensionirte Kassationsrichter Gjoka Nenadovic; beide sind dem Fürsten Karageorgievic nahe verwandt. Sämmtliche verhaftete Personen werden auf's Schärfste bewacht; sie liegen in Fesseln. Es finden fortgesetzt Verhaftungen von radikalen Parteianhängern statt. Um diesen Verhaftungen ein Ende zu machen, hatte der radikale Exminister Nicolic gestern eine Audienz beim Könige, in welcher er kategorisch die Erklärung abgab, daß die radikale Partei nichts mit dem Attentat zu thun habe. Die Untersuchung wird auf Befehl des Königs beschleunigt, damit die Urtheile, welche bei mehreren Personen auf Todesstrafe lauten werden, noch vor der Reise des Königs in's Ausland gefällt und dem König zur Bestätigung unterbreitet werden können.

## Griechenland.

Die Minister des Krieges und der Marine brachten in der Kammer eine Vorlage ein, wonach die Regierung ermächtigt wird, zur Reorganisirung der Armee zwei ausländische Offiziere zu berufen.

## Kuba.

Den Amerikanern ist es nicht vergönnt, die Früchte ihres Sieges über die Spanier in Ruhe zu genießen. Ein noch schlimmerer Feind als auf den Philippinen, stellt sich ihnen auf Kuba entgegen. Die Amerikaner haben Santiago de Cuba infolge der Pest geräumt. Die Epidemie war erst in den letzten vierzehn Tagen aufgetreten, hatte aber so schnell um sich gegriffen, daß die gesammte Garnison mitsammt den kommandierenden Generalen am 7. Juli aus der Stadt zog und auf den Hügeln ihre Quartiere aufschlug, nachdem tags zuvor noch Major Heathwole, Oberkommissar der Vereinigten Staaten in Santiago, innerhalb drei Stunden der Krankheit erlegen war. Auch unter den Truppen in Manzanillo ist die Pest ausgebrochen, auch diese Stadt mußte unverzüglich geräumt werden.

## Südafrika.

Der abgeänderte Entwurf bezüglich des Wahlrechts, der am Mittwoch dem Volksraad von Transvaal unterbreitet wurde, besteht aus 10 Artikeln. Der erste Artikel bestimmt, daß jeder männliche Ausländer, welcher das siebenzehnte Lebensjahr erreicht hat, die Naturalisirungs-Urkunde erhalten kann, wenn er während eines bestimmten Zeitraums in Transvaal gewohnt hat, ohne zu einer entehrenden Strafe verurtheilt worden zu sein, und wenn er gewisse Bedingungen bezüglich der Steuerzahlung erfüllt. Die folgenden Artikel bestimmen, daß die Naturalisirung nach einem zweijährigen und das volle Wahlrecht nach einem fünfjährigen ständigen Aufenthalt im Lande eintreten kann. Die Ausländer, welche in Transvaal vor der Veröffentlichung des Gesetzes gewohnt haben, können dasselbe neun Jahre nach ihrer Ankunft oder fünf Jahre nach Veröffentlichung des Gesetzes erlangen, es sei denn, daß sie schon früher schon wenigstens 7 Jahre lang im Lande gewohnt haben. Die Bürger, welche schon früher naturalisirt worden sind, können das volle Wahlrecht fünf Jahre nach der Naturalisirung erlangen. Die Söhne der neuen Bürger befinden sich in der Rechtslage ihrer Väter. Die in Transvaal geborenen Ausländer können im Alter von 16 Jahren naturalisirt werden, um im Alter von 20 Jahren das volle Wahlrecht zu erlangen. Nur die Weißen können das Wahlrecht erlangen.

Ueber neue Rüstungen Englands wird aus London berichtet: Das ständige Personal der Infanterie im Lager von Aldershot hat Befehl erhalten, sich zur Einschiffung nach Südafrika bereit zu halten. Dazu wird aus Kairo gemeldet: Hier treffen zahlreiche Offiziere ein. General Talbot und andere Offiziere, selbst solche, die krank sind, erhielten Befehl, ihren Urlaub nicht anzutreten.

---

# Provinzielles.

**Neumark,** 13. Juli. Das am Markt neben der Koepke'schen Buchdruckerei gelegene, der Firma H. Cohn hierselbst gehörige Hausgrundstück ist heute durch Kauf in den Besitz des Herrn Jacob Schmul übergegangen.

**Neumark,** 13. Juli. In der Stadtverordnetenversammlung wurde der Stadtverordnete Herr Spediteur A. Landshut als Vertreter für den westpreußischen Städtetag gewählt. Vertreter des Magistrats auf diesem Städtetag ist Herr Bürgermeister Liedke.

**Schlochau,** 12. Juli. In der hiesigen Badeanstalt wäre heute Vormittag ein 22jähriger auswärtiger junger Mann, der nicht schwimmen konnte, sich zu weit hinausgewagt hatte und dabei in die Tiefe gerathen war, sicher ertrunken, wenn es nicht Herrn Pfarrer Böttcher im letzten Augenblick gelang, den mit dem Tode ringenden zu ergreifen und ihn mit eigener Lebensgefahr zu retten.

**Hammerstein,** 11. Juli. So lange der Artillerieschießplatz hier besteht, ziehen während der Schießübungen ganze Schaaren Kinder und Erwachsene hinaus, um nach Beendigung des täglichen Scharfschießens die Sprengstücke der Geschosse zu sammeln. Diese werden dann an das zu diesem Zweck eingerichtete Sammeldepot abgeliefert und nach Gewicht bezahlt. Es war diese Einrichtung für die ärmere Bevölkerung unserer Stadt von großem Nutzen, denn manche Arbeiterfamilie mit vielen Kindern konnte nicht allein ihren Unterhalt im Sommer daraus bestreiten, sondern noch einen Nothgroschen für den Winter zurücklegen. Der oft recht lohnende Verdienst lockte auch die Bewohner der in der Nähe liegenden Ortschaften, namentlich die größeren Kinder an, während der Sommermonate dem Kugelsammeln obzuliegen. Da die größeren Grundbesitzer des platten Landes gerade zu der Erntezeit viele Hände brauchen, hat nun das Kriegsministerium angeordnet, daß fortan von Zivilpersonen keine Sprengstücke gesammelt und zum Verkaufe angeboten werden dürfen.

**Marienwerder,** 12. Juli. Beim Pflücken von Blaubeeren ist in Rachelshof eine Frau von einer Kreuzotter gebissen worden. Ehe sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen konnte, war ihr Arm bereits dick geschwollen. Auch auf die Brust hat sich die Geschwulst übertragen. Die Frau schwebt in Lebensgefahr. — Das 15jährige Dienstmädchen Emma Damrau, welches, wie s. Z. gemeldet, der Milch des ihrer Obhut unterstellten 1¼ Jahre alten Söhnchens des Bäckermeisters Reinberger Schwefelsäure hinzugesetzt hatte, erhielt heute von der Graudenzer Strafkammer dieserhalb 1 Jahr 6 Monate Gefängniß.

**Marienburg,** 12. Juli. Kanzleirath Hensel hierselbst feiert am 21. August d. J. sein 50jähriges Dienstjubiläum. Derselbe ist während dieser ganzen Zeit ununterbrochen bei dem hiesigen Gerichte beschäftigt gewesen, ein Fall, der gewiß selten im Beamtenstande zu verzeichnen ist.

**Neustadt,** 12. Juli. Gestern beging der hiesige Pfarrer und Dekan, Licentiat v. Dombrowski sein 25jähriges Priesterjubiläum. Dem sehr beliebten, menschenfreundlichen und toleranten Geistlichen waren viele Huldigungen zugedacht; er hat sich aber alle persönlichen Zuwendungen und Widmungen verbeten und es vorgezogen, mit den andern, gleichfalls am 12. Juli das Priester-Jubiläum feiernden Amtsbrüdern das Fest gemeinsam in Thorn zu begehen. Die katholische Gemeinde hat aus Anlaß des Jubiläums werthvolle Gegenstände, einen Kronleuchter, Meßgewänder 2c. der Kirche geschenkt.

**Allenstein,** 12. Juli. Wie verlautet, wird die hiesige Spezialkommission 1 aufgelöst. Herr Regierungsrath Benckendorff, welcher ihr vorsteht, tritt zur Verwaltung über und ist nach Lüneburg versetzt.

**Seeburg,** 11. Juli. Gestern in der Mittagsstunde fuhr bei fast unbewölktem Himmel der Blitz in das Gehöft des Abbaubesitzers Thiel in Lekitten, der gerade mit Kleeabladen beschäftigt war, und äscherte Stall- und Scheunengebäude vollständig ein.

**Königsberg,** 12. Juli. Der Vertreter der Gemeinde Kalthof haben in ihrer letzten Sitzung beschlossen, der günstigen finanziellen Verhältnisse wegen im nächsten Etatsjahr keine Kommunalabgaben zu erheben. Der Etat wurde in Einnahme und Ausgabe auf 12 600 M. balanzirend festgesetzt. Schon jetzt sind auf Kalthöfer Gebiet eine Reihe von Villen und Wohngebäuden errichtet und andere sind im Bau begriffen. Die anmuthige Gegend, die Nähe der Stadt und die bequeme Verbindung sind wohl geeignet, neue Ansiedler und Wohnungsmiether dorthin zu ziehen.

**Bromberg,** 13. Juli. Das Einbrecherpaar Stelter-Pelka, welches in Netzthal verhaftet und in das hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert worden ist, steht auch im Verdacht, den Juwelendiebstahl beim Staatsminister a. D. Eulenburg in Berlin mitverübt zu haben. Die Berliner Polizei hat bereits Maßnahmen getroffen, um genauere Aufklärung darüber zu erlangen. Bekanntlich wurden in dem Reisekorbe des Einbrecherpaares Schmucksachen, aus denen zum Theil die Steine ausgebrochen waren und ausgeschmolzenes Gold im Werthe von etwa 2000 M. gefunden.

**Inowrazlaw,** 11. Juli. Der Zuschlag zur Einkommensteuer war für dieses Jahr auf 185 pCt., zur Realsteuer auf 168 pCt. und zur Betriebssteuer auf 100 pCt. festgesetzt worden. Der Bezirksausschuß hat diese Sätze beanstandet und besonders die Steigerung der Einkommensteuer von 130 pCt. im Vorjahre auf jetzt 185 pCt. bemängelt. Die Stadtverordneten setzten nun in ihrer letzten Sitzung die Zuschläge wie folgt fest: Einkommensteuer 170 pCt, Realsteuer 185 pCt. und Betriebssteuer 150 pCt.

**Posen,** 12. Juli. In unserer Provinz hat sich ein Komitee zur Bekämpfung der Tuberkulose gebildet, an dessen Spitze der Herr Oberpräsident steht. In dem von dem Komitee erlassenen Aufruf wird mitgetheilt, daß in unserer Provinz jährlich über 3000 Menschen an Tuberkulose sterben, und daß etwa 20 000 daran leiden. Die Invaliditäts- und Altersversicherungsgesellschaft hat bereits einer Anzahl von Kranken die Wohlthaten der Anstaltsbehandlung außerhalb der Provinz angedeihen lassen. Sie mußte sich dabei indeß auf den Kreis der Versicherten beschränken, dem deren Familienmitglieder und viele selbstständige Handel- und Gewerbetreibende, Handwerker, Landwirthe und Beamte nicht angehören. Ein Grundkapital von 52 000 Mark ist bereits aufgebracht. Eine Heilstätte für 100 Lungenkranke kostet nach den anderwärts gemachten Erfahrungen 300 000 bis 400 000 Mark. Die Verpflegung eines Kranken 3—4 Mark. Eine Beihilfe zum Bau der Anstalt darf in Höhe von 20000 bis 30 000 Mark von dem unter dem Protektorate der Kaiserin stehenden deutschen Zentralkomitee zur Errichtung von Heilstätten für Lungenkranke erhofft werden. Das Meiste muß private und öffentliche Opferwilligkeit in der Provinz leisten. In einer demnächst stattfindenden allgemeinen Versammlung soll ein Provinzialverein zur Bekämpfung der Tuberkulose als Volkskrankheit gegründet werden.

---

# Lokales.

Thorn, den 14. Juli.

— **Personalien bei der Regierung.** Der Regierungs-Sekretär Reinke in Marienwerder ist vom 1. Juli d. Js. ab mit Pension in den Ruhestand getreten.

— **Personalien bei der Steuer.** Es sind versetzt worden: der Obersteuerinspektor Frey von Friedland in Ostpreußen als Oberzollinspektor nach Thorn, der Steuer-Einnehmer II. Kl. Streckenbach von Posen als Hauptsteueramts-Assistent nach Dt. Krone, der Grenzaufseher Will von Schmaleningken als Grenzaufseher für den Zollabfertigungsdienst nach Thorn und die Grenzaufseher Bosse und Knaack von Czernewitz nach Thorn. Zur Probedienstleistung als Grenzaufseher sind einberufen worden: der Vizefeldwebel Herrmann aus Graudenz nach Sobierczysno, der Vizewachtmeister Günther aus Riesenburg nach Friedeck und der Sergeant Behrendt aus Graudenz nach Gollub.

— **Geadelt worden** ist der Landrath des Landkreises Elbing, Rüdiger Etzdorf. — Zu der Gattin des Landrathes hat bekanntlich vor Kurzem der Kaiser die vielerwähnten Aeußerungen über die Arbeiterwohnungsverhältnisse in Ostelbien gethan.

— **Titelverleihungen.** Den Oberlehrern Dr. Himstedt am Gymnasium in Marienburg und Grubner am Königlichen Gymnasium in Danzig, ist der Charakter als Professor beigelegt worden.

— **Einjährig-Freiwilligen-Prüfung.** Die diesjährige Herbstprüfung derjenigen jungen Leute, welche die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst erwerben wollen, wird gegen Ende September an noch näher zu bestimmenden Tagen abgehalten werden. Die Gesuche um Zulassung zur Prüfung müssen bis spätestens 1. August d. J. bei der Prüfungs-Kommission für Einjährig-Freiwillige in Marienwerder eingehen.

— **Eintritt als Seekadett.** Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Anmeldungen zum Eintritt als Seekadett in die Kaiserliche Marine in der Zeit vom 1. August jeden Jahres bis zum 1. Februar des folgenden Jahres bei der Kaiserlichen Inspektion des Bildungswesens der Marine in Kiel zu erfolgen haben.

— **Neue Reichsbanknebenstellen.** Am 1. August d. Js. wird in Eßlingen eine von der Reichsbankhauptstelle in Stuttgart abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden. — Am 16. August d. Js. wird in Landshut in Bayern eine von der Reichsbankhauptstelle in München abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden.

— **Ueber Gesundheitsschädigungen durch Klavierspielen bei jungen Mädchen** macht Wätzold im „Journal d'hygiène" beachtenswerthe Mittheilungen. Namentlich weil die jungen Mädchen allzufrüh und allzuviel zum Klavierspielen angehalten werden, treten bei ihnen oft Bleichsucht und Nervenstörungen auf. Nach den Beobachtungen dieses Fachmannes kommen Nervenstörungen weit häufiger bei Mädchen vor, die vor dem 12. Lebensjahre zum Klavierspielen genöthigt werden, als bei solchen, die damit später beginnen, noch seltener sind sie bei solchen, die überhaupt nicht Klavier spielen. Nach der Ansicht Wätzolds sollte das Klavierspiel den Mädchen erst gestattet werden, wenn sie 15—16 Jahre alt geworden sind, und auch dann nur denjenigen, welche vollkommen gesund sind und besondere Neigung und Talent für Musik zeigen. Der berühmte Komponist Charles Gounod gab vor Jahren dem um das französische Mädchenschulwesen hochverdienten späteren Minister Camille Sell einmal folgendes Gutachten ab: „Sie ersuchen mich, meine Ansicht darüber auszusprechen, welcher Antheil in der Erziehung junger Mädchen dem Studium des Klaviers gebührt. Die Antwort erscheint mir höchst einfach: Möglichst wenig Zeit für die, welche keinen Beruf daraus machen sollen."

— **Die Firmirung der Geschäfte.** Wie bereits erwähnt wurde, müssen vom 1. Januar 1900 an, dem Tage, an dem das neue Handelsgesetzbuch in Kraft tritt, sämmtliche Inhaber öffentlicher Läden, ganz gleich, ob sie eingetragene Firmen besitzen oder nicht, ihren Familiennamen mit mindestens einem ausgeschriebenen Vornamen an der Außenseite des Ladens in deutlicher, lesbarer Schrift anbringen. Es ist nun vielfach die Meinung verbreitet, daß im Sinne dieser Vorschrift Personen, für die

eine Firma ohne ausgeschriebenen Vornamen, wie z. B. „A. Schulze“, schon vor dem 1. Januar 1900 eingetragen ist, genöthigt sind, ihre Firma zu ändern und künftig etwa „Anton Schulze“ zu firmiren. Das trifft aber nicht zu. Wenn auch § 18 des neuen Handelsgesetzbuches bestimmt, daß ein Kaufmann, der sein Geschäft ohne Gesellschafter oder nur mit einem stillen Gesellschafter betreibt, seinen Familiennamen mit mindestens einem ausgeschriebenen Vornamen als Firma zu führen hat, so findet dieser Paragraph doch im Artikel 22 des Einführungsgesetzes zum Handelsgesetzbuch seine Ergänzung dahin, daß die bis zum Inkrafttreten des neuen Gesetzes eingetragenen Firmen beibehalten werden dürfen, auch wenn sie den Vorschriften des neuen Rechts nicht genügen, sofern sie nur dem alten Recht entsprechen, in dessen Geltungsperiode sie zur Eintragung gelangt sind.

— Signirung von Gütern im Verkehr nach Rußland. Es kommt häufig vor, daß die Signirung von Gütern nicht auf der Verpackung selbst, sondern nur auf Holztäfelchen, Pappstreifen Papier 2c. erfolgt, welche dann mittels Bindfaden und Nägeln an den Gütern befestigt werden. Dies hat zur Folge, daß jene Anhängsel mit der Aufschrift unterwegs oft verloren gehen, wodurch dann große Unannehmlichkeiten und Verwechselungen der Kolli eintreten. Die Güterabfertigungsstellen sind deshalb angewiesen worden, Güter nach Rußland nur dann anzunehmen, wenn die Signatur (Adresse) auf der Verpackung selbst angegeben ist, da andernfalls eine Beanstandung durch die russischen Zollämter erfolgt.

— Der 12. deutsche Turntag, welcher am 30. und 31. d. M. in Naumburg a. S. seine Tagung abhält, wird u. A. über folgenden Antrag zu beraten und Beschluß zu fassen haben: „Der deutsche Turntag wolle beim Kriegsministerium und beim deutschen Reichstag für Annahme folgenden Antrags sich verwenden: Die Berechtigung zum einjährigen Heeresdienst wird in Zukunft nur denjenigen Bewerbern zuerkannt, welche eine ausreichend große turnerische Ausbildung nachweisen können. Auch für die Beförderung zum Reserve-Offizier ist genügende Turnfertigkeit der Bewerber mitbestimmend.“

— Viktoria-Tehater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Heute Freitag wird zu ermäßigten Preisen „Deborah“, Schauspiel von Dr. Mosenthal, gegeben. Am Sonntag Nachmittag wird zu ganz kleinen Preisen der Schwank von J. v. Plötz: „Der verwunschene Prinz“ aufgeführt. Dieser lustige Schwank war ein Lieblingsstück des hochs. Kaisers Wilhelm I. und wurde mit Frl. Abich und Herrn Vollmer in den Hauptrollen am Berliner Hoftheater sehr oft gegeben. Herr Vollmer, welcher vor Kurzem sein 50jähriges Jubiläum gefeiert hat, gab dieses Stück als Jubiläums-Benefiz und dasselbe fand wiederum bei vollständig ausverkauftem Hause den größten Beifall. Sonntag Abends wird das beliebte romantische Gesangs-Schauspiel „Der Trompeter von Säkkingen“ in Szene gehen.

— Das Gartenkonzert des Handwerkervereins, welches in der letzten Woche der schlechten Witterung wegen ausfallen mußte, soll nunmehr am Montag, den 17. d. M., von 7 Uhr ab im Tivoli stattfinden.

— Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß diejenigen Wagen der elektrischen Straßenbahn, welche nach der Ziegelei fahren, rothe und diejenigen, die nach der Schulstraße fahren, weiße Schilder mit der Bezeichnung der Endstation tragen.

— Gefunden: ein Portemonnaie mit Inhalt in einem Geschäft, ein Kontobuch im Polizeibriefkasten, ein grünes Portemonnaie mit Inhalt in der Breitestraße, zurückgelassen vor 10 Tagen 1 Sack Zement Klosterstraße 12, abzuholen bei Frau Kozlowski Tuchmacherstr. 10.

— Temperatur um 8 Uhr Morgens: 21 Grad Wärme, Barometerstand 28 Zoll.

— Wasserstand der Weichsel bei Warschau heute 4,55 Meter.

## Briefkasten der Redaktion.

L. E. hier. Zur Ablegung des Lehrerinnenexamens ist der Besuch eines Seminars nicht unbedingt erforderlich. Die Vorbereitung dazu kann auch eine private sein, doch ist dann die Prüfung naturgemäß eine weit schärfere als bei den seminaristisch vorgebildeten Prüflingen. Anmeldungen zur Prüfung sind an die Kgl. Regierung zu richten, welche dann nähere Bestimmungen trifft. Das Maß der für das Examen erforderlichen Kenntnisse ist schwer zu bestimmen, außerdem kommt noch in Frage, ob sich die Betreffende nur für Volksschulen oder auch für höhere Schulen prüfen lassen will. Die beste Auskunft erhalten Sie in dieser Hinsicht von einem Seminardirektor.

## Kleine Chronik.

* Ein Erlebniß des Kaisers beim Besuch einer Hansastadt — welche es ist, wird leider in der interessanten Zuschrift an die „Tägl. Rundschau“ nicht verrathen — soll der Monarch oft mit großem Vergnügen erzählen. Am Bahnhof wird der Kaiser vom Bürgermeister begrüßt, mit einer Ansprache bedacht und dann zu dem Wagen geleitet, der ihn zum Rathhaus führen soll. An der linken Seite des Kaisers nimmt der Herr Bürgermeister Platz. Aber der Wagen rührt sich nicht. Die Menge wartet schon, ein Jeder ein halbes Dutzend Hurrahs fertig in der Kehle, sie sind kaum noch da zu bändigen. Aber der Wagen rührt sich nicht von der Stelle, obgleich das Gefolge schon lange in den Wagen untergebracht und Alles zur Abfahrt bereit ist. Schließlich fragt denn der Kaiser das Stadtoberhaupt nach dem Grunde der Verzögerung. „Neumann ist noch nicht da, Majestät,“ antwortet der ruhig im Bewußtsein guten Gewissens. „Wer ist denn Neumann?“ fragt der überraschte Monarch, der nicht ahnte, welche Wichtigkeit dieser nicht seltene Name barg. „Das ist der Magistratsbote, der meinen Mantel hält, Majestät,“ erwiderte der harmlose Stadtvertreter. Der Kaiser war anfangs etwas verdutzt über diese bisher ihm unbekannte Form des Zeremoniells, dann aber fügte er sich ins Unvermeidliche und Neumann, der mit dem Mantel nicht kommen wollte, war die Ursache, daß der Kaiser in eine überaus fröhliche Stimmung gerieth, die während des ganzen Aufenthaltes nicht nachließ.

* Von einem Unglücksfall wurden Mitglieder des landwirtschaftlichen Vereins aus Krefeld betroffen, welche, auf einer Rheintour begriffen, das Siebengebirge besuchten und den Rückweg vom Drachenfels im Wagen zurücklegten. Auf einer steilen Stelle scheuten plötzlich die Pferde, der Wagen schlug um, und sämmtliche Insassen wurden gegen die Felswand geschleudert. Alle wurden mehr oder minder schwer verletzt. Der Zustand dreier Fahrgäste ist Besorgniß erregend, sodaß ihre alsbaldige Ueberführung in ein Hospital angeordnet wurde.

* Aufgehängt hat sich am Mittwoch in Berlin der Dachdecker Gustav H., Münchebergerstraße. Er hatte Sonnabend die Arbeit, welche er lange Zeit bei ein und demselben Meister verrichtete, aufgegeben. Darüber entstand ein Streit zwischen ihm und seiner Frau, in dessen Folge sich H. aus der Küche in die Stube zurückzog. Dort legte er seinen schwarzen Anzug an und steckte das große Vereinsabzeichen seines Rauchklubs an die Brust. Nachdem er die Thür verschlossen hatte, sang er das Lied „So leben wir“. Plötzlich verwandelte sich der Gesang in ein Gurgeln, und dann wurde alles still. Die Frau erbrach, Böses ahnend, die Thür und fand ihren Mann am Gardinenhaken hängen. Sie schnitt ihn ab und ließ ihn in ein Krankenhaus überführen; er wird vielleicht mit dem Leben davonkommen.

* In frecher Weise, aber nicht ohne Humor ist dieser Tage ein Einbruchsdiebstahl in Halensee verübt worden. Das davon betroffene junge Ehepaar war bei Bekannten zu einer Gesellschaft eingeladen und wurde von einem später kommenden Gast, dessen Weg an der betreffenden Wohnung vorbeiführte, mit der Frage begrüßt, warum es denn, ohne zu Hause zu sein, sämmtliche Räume hell erleuchtet habe. Das Ehepaar, von böser Ahnung erfüllt, machte sich sofort auf den Heimweg. Es fand sämmtliche Schränke erbrochen und alles Silberzeug und sonstige Werthsachen geraubt. Der Portier erklärte, es seien nach und nach acht Herren in Frack und weißen Handschuhen erschienen, die angaben, von dem Ehepaar eingeladen zu sein. Auf das jedesmalige Klingeln sei die Entreethür geöffnet und der Ankommende herzlich begrüßt worden. Da die Wohnung erleuchtet gewesen und überdies in derselben Klavier gespielt worden sei, habe er keinen Argwohn gehabt, da er nicht gewußt habe, daß das Ehepaar ausgegangen sei. Augenscheinlich hat der erste Ankömmling mit einem Nachschlüssel die Wohnung geöffnet und die später Kommenden eingelassen. Um jeden Verdacht zu vermeiden, ist dann Licht angezündet worden und einer der Gauner hat Klavier gespielt. Von den Thätern fehlt jede Spur.

* Ein Brühl'scher Schulpalast. Die Lehrerfamilie in Steinhorst bei Schwarzenbek gerieth bei dem jüngsten Unwetter in eine mißliche Lage. Das Dach des Schulhauses befindet sich nämlich schon seit Jahresfrist in einem kläglichen Zustande, so daß z. B. der im Winter durch ein großes Loch hineingefallene Schnee auch wieder aus demselben Loche hinausgeschafft wurde. Bei dem letzten strömenden Regen gingen nun solche Wassermassen durch das Dach, daß die Familie durch das Plätschern erwachte und thatsächlich mit aufgespannten Regenschirm in der Schlafstube sich aufhalten mußte. Vom Schlafzimmer drang das Wasser in die unter diesem befindliche Schulstube; der Lehrer mußte am andern Morgen mit seinen Schülern aus der Traufe wegrücken und in dieser seltsamen Situation Unterricht ertheilen. Durch die größte Oeffnung, die etwa die Dimension einer Stubenthür hatte, drang das Wasser in noch größeren Mengen in die Küche und den Holzstall; an Zuschauern fehlte es natürlich nicht.

* Ein schweres Gewitter herrschte am Mittwoch Abend in Brüssel. Fast alle Fernsprechverbindungen, darunter auch die nach Frankreich und Deutschland, wurden gestört.

* In Folge von Ueberschwemmungen sind große Theile Kroatiens an der Save, Drau und Kulpa von Hungersnoth bedroht. Die kroatischen oppositionellen Abgeordneten beschlossen, an den Präsidenten des Landtags eine Eingabe um sofortige Einberufung des Landtags zu richten, damit die Regierung aufgefordert werde, Maßnahmen gegen den Nothstand zu treffen.

* Ein heimlicher Millionenschatz. Eine unerwartete Freude ist den Verwandten des dieser Tage in dem bei Schleiz gelegenen Dorfe Lössau im Alter von 86 Jahren verstorbenen Maurermeisters N. widerfahren. Bei der Regelung des Nachlasses durch das Amtsgericht in Schleiz fand man nämlich auf dem Boden und im Keller des bisher von N. bewohnten Hauses unter altem Gerümpel versteckt zwei große Blechkasten, welche Werthpapiere in Höhe von 1 700 000 M. bargen. Niemand, selbst die eigenen Töchter und Schwiegersöhne nicht, hatten eine Ahnung, daß der Verstorbene ein Millionär war, zumal derselbe äußerst sparsam und zurückgezogen lebte und beispielsweise bei Eisenbahnfahrten prinzipiell nur vierter Klasse fuhr. So unternahm er häufig Reisen nach Leipzig, um bei der Leipziger Bank Geldgeschäfte abzuwickeln; aber, obwohl sein Heimathsort an der sächsischen Bahn gelegen war, machte er einen dreistündigen Fußmarsch bis zur preußischen Bahnstation Cölpa zu dem Zwecke, bis Leipzig die vierte Wagenklasse benutzen zu können, da bekanntlich eine solche bei der sächsischen Staatsbahn nicht existirt. Den Grundstock zu diesem fürstlichen Vermögen legte ein Lotteriegewinn von 35 000 Mk., der sich nach und nach durch den reichlichen Verdienst des Mannes und durch Zins und Zinseszinsen so rapid vermehrte. Sein Heimathsdorf Lössau freut sich über den Fund nicht minder als die glücklichen Erben; denn außer einer jetzt ständig fließenden reichen Steuerquelle erhält es noch eine Steuernachzahlung von etwa 50 000 Mk., da sich der Verstorbene nie selbst eingeschätzt hatte.

* Herr Professor Schenk und sein „Krach“. Von den Bemühungen des Professors Schenk um die russische Thronfolge handelt ein stachliger Artikel der von Karl Krauß herausgegebenen und fast ganz allein von ihm geschriebenen neuen Wiener Wochenschrift „Die Fackel“. Die Einleitung des Artikels lautet: „Herrn Schenks Theorie von der künstlichen Beeinflussung des Geschlechtes der Kinder hat einen majestätischen Krach erlitten. Es ist dem Wiener Professor der Embryologie und Vorstand des Institutes für Embryologie, der sich zu einer Art von wissenschaftlichem Beichtvater und intimen Konferencier für Mütter und solche, die es werden wollen, herausgebildet hat, es ist Herrn S. Schenk nicht gelungen, die Zukunft der Dynastie des Hauses Romanow-Holstein-Gottorp durch einen männlichen Erben zu stützen. Die Kaiserin Alexandra hatte ohne Schenks Vorwissen am 15. November 1895 die Großfürstin Olga und am 10. Juni 1897 die Großfürstin Tatjana geboren. Da ließ sich denn Herr Professor S. Schenk herbei, einem ehrenvollen Rufe — Samiel hilf! — an das Petersburger Hoflager zu folgen, und siehe da, der Zar wurde am 26. Juni mit einer dritten Tochter überrascht. Der zu so schönen Hoffnungen berechtigende Wiener Fachmann verließ ein enttäuschtes Herrscherpaar, das er von der bangen Sorge um einen Kronprinzen nicht zu erlösen vermocht hat. Demnach dürfte es ihm auch nicht gelungen sein, die Klasse des russischen St. Annenordens, den frühere Verdienste ihm verschafft haben, um einen Grad zu erhöhen.“

## Neueste Nachrichten.

Wien, 13. Juli. Von einem Privatkorrespondenten der „N. Fr. Pr.“ wird aus Pilsen gemeldet: 20 Schüler der Pilsener deutschen Gewerbeschule wurden am Mittwoch Abend auf dem Rückmarsche von einem Ausfluge in einem tschechischen Dorfe bei Pilsen von etwa 30 tschechischen Knechten mißhandelt. Mehrere Studenten wurden verletzt; einen versuchten die Tschechen ins Wasser zu werfen.

Wien, 13. Juli. Hier wurde ein Mann verhaftet, der im Gasthaus einen blankgeschliffenen, scharfen Dolch zeigte und erklärte, daß er diese Waffe, ehe 14 Tage vorüber wären, tief in Dr. Luegers Herz stecken werde.

Belgrad, 13. Juli. Zu Mitgliedern des Standgerichts sind ernannt: der Kassationsrath Laza Povovic als Präsident, der Appellationsrichter Marco Giorgievic und der Präsident des Gerichtshofes der Stadt Belgrad Wasa Simic als Beisitzer. In einer radikalen Buchdruckerei wurde das Manuskript einer Proklamation gefunden, welche den Tod König Milans bekannt geben sollte. — Die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung in der Attentatsangelegenheit werden streng geheim gehalten, doch verlautet, Knesevic habe alle Mitschuldigen genannt, und es sei erwiesen, daß das Attentat lange vorbereitet war, daher erkläre sich die Proklamation mit der Todesnachricht. Es wurde neu verhaftet der Advokat Mija Martinac. Der verhaftete Milikowic verbrannte alle Papiere, ehe die Haussuchung durchgeführt wurde.

Petersburg, 13. Juli. Mit Rücksicht auf den schweren Verlust, der das Kaiserhaus und ganz Rußland getroffen hat, wird von allen festlichen Veranstaltungen, welche zu Ehren des deutschen Schulschiffes „Charlotte“ vorbereitet waren, Abstand genommen werden. Der Kommandant der „Charlotte“, Kapitän zur See Büllers, stattete dem deutschen Botschafter Fürsten v. Radolin und den Spitzen der russischen Marinebehörden Besuche ab. Fürst Radolin erwiderte alsbald in Begleitung des Legationssekretärs Grafen Brockdorff-Rantzau und des Militär-Attachees Major Lauenstein den Besuch an Bord der „Charlotte“.

Paris, 13. Juli. Ein amerikanisches Blatt, welches an Zola die Bitte gerichtet hatte, er möge ihm einen Bericht über den Dreyfusprozeß in Rennes liefern, erhielt hierauf von Zola die Antwort, daß er dies nicht thun werde, selbst wenn man ihm 10 Millionen Dollars hierfür bieten würde.

London, 13. Juli. Der Korrespondent des Reuter'schen Bureaus meldet aus Perth (Westaustralien): Das englische Vollschiff „City of York“ ist an der Küste von Australien gescheitert. Der Kapitän und 11 Mann der Besatzung werden vermißt, 7 Mann sind gerettet. Derselbe Korrespondent bestätigt, daß das Schiff „Carlislecastle“ ebendaselbst mit der gesammten Besatzung untergegangen sei.

## Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Angekommen sind die Schiffer: Kapt. Ulm, Dampfer „Weichsel“ mit 2000 Zentner diversen Gütern, von Danzig nach Thorn; G. Schmidt, Kahn mit 1700 Zentner diversen Gütern, von Danzig nach Thorn; Joh. Rydlewski, Kahn mit 1900 Zentner Getreide, von Nieszawa nach Danzig; Jos. Rydlewski, Kahn mit 1900 Zentner Getreide, von Nieszawa nach Danzig; G. Geider, Kahn mit 2500 Zentner Getreide, von Nieszawa nach Danzig; Joh. Fabianski, Kahn mit 1800 Zentner Getreide, von Plock nach Thorn; C. Weber, Kahn mit 2000 Zentner Kleie, von Warschau nach Thorn; Kapt. Hemerling, Dampfer „Brandenburg“ mit zwei Kähnen im Schlepptau, von Danzig nach Thorn; F. Bartsch, Kahn mit 2100 Zentner Gaskohlen, von Danzig nach Thorn; F. Stasiorowski, Kahn mit 2100 Zentner Gaskohlen, von Danzig nach Thorn; K. Orlikowski, Galler mit Steinen, von Nieszawa nach Thorn. — Wasserstand: 3,92 Meter. — Windrichtung: Osten.

| 15. Juli. | | | | |
|---|---|---|---|---|
| | Sonnen-Aufgang | 3 Uhr | 57 | Minuten. |
| | Sonnen-Untergang | 8 „ | 13 | „ |
| | Mond-Aufgang | 12 „ | 23 | „ |
| | Mond-Untergang | 10 „ | 27 | „ |

Tageslänge
16 Stund. 16 Minut., Nachtlänge 7 Stund. 44 Minut.

Verantwortlicher Redakteur
Friedrich Kretschmer in Thorn.

## Telegraphische Börsen-Depesche

| Berlin, 14. Juli. Fonds: still. | | 13. Juli. |
|---|---|---|
| Russische Banknoten | 216,15 | 216,15 |
| Warschau 8 Tage | 215,95 | 215,80 |
| Oesterr. Banknoten | 169,65 | 169,70 |
| Preuß. Konsols 3 pCt. | 90,20 | 90,40 |
| Preuß. Konsols 3½ pCt. | 100,10 | 100,10 |
| Preuß. Konsols 3½ pCt. abg. | 99,90 | 100,00 |
| Deutsche Reichsanl. 3 pCt. | 90,20 | 90,30 |
| Deutsche Reichsanl. 3½ pCt. | 100,25 | 100,25 |
| Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II. | 86,60 | 86,70 |
| do. „ 3½ pCt. do. | 96,90 | 96,80 |
| Posener Pfandbriefe 3½ pCt. | 97,30 | 97,30 |
| „ „ 4 pCt. | 102,20 | 102,10 |
| Poln. Pfandbriefe 4½ pCt. | 100,40 | fehlt |
| Türk. Anl. C. | 26,75 | 26,95 |
| Italien. Rente 4 pCt. | 94,20 | 94,25 |
| Rumän. Rente v. 1894 4 pCt. | 90,50 | 90,70 |
| Diskonto-Komm.-Anth. excl. | 196,60 | 196,50 |
| Harpener Bergw.-Akt. | 201,60 | 203,10 |
| Nordd. Kreditanstalt-Aktien | 126,80 | 126,75 |
| Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt. | fehlt | fehlt |
| Weizen: Loco New-York Okt. | 79⅝ | 80⅛ |
| Spiritus: Loko m. 50 M. St. | fehlt | fehlt |
| „ „ „ 70 M. St. | 41,50 | 41,60 |

Wechsel-Diskont 4½ pCt., Lombard-Zinsfuß 5½ pCt.

## Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 14. Juli.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Loco cont. 70er | 42,50 Bf., | 42,20 Gd. | —,— | bez. |
| Juli | 42,50 „ | 41,70 „ | —,— | „ |
| Aug. | 42,00 „ | 41,40 „ | —,— | „ |

### Amtliche Notirungen der Danziger Börse vom 13. Juli.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 766 Gr. 160 Mark.
transito hochbunt und weiß 761 Gr. 124 Mk.
transito bunt 740 Gr. 115 M.
Roggen: inländisch grobkörnig 697—717 Gr. 142 Mark.
transito grobkörnig 726 Gr. 107½ M.
Gerste: inländisch große 641 Gr. 126 M.
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.
Kleie: per 50 Kilogr. Weizen- 3,50—4 M.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Sohnes zeigen hocherfreut an

**Kremke u. Frau**
geb. **Kolonki.**

---

Gestern Nachmittag 3¼ Uhr entriß uns der Tod meine liebe Frau, unsere theure, unvergeßliche Mutter, Schwieger- u. Großmutter

**Emilie Saath**
geb. **Müller.**

Dieses zeigen tiefbetrübt an
Thorn, den 14. Juli 1899.
**Die trauernd. Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittag 5 Uhr vom städtischen Krankenhause aus statt.

---

## Bekanntmachung.

Unser **„Krankenhausabonnement“** für Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge, sowie für Dienstboten wird wiederholentlich empfohlen.

Der geringfügige Satz von 3 Mark für Dienstboten, 6 Mark für Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge sichert auf die einfachste Weise die Wohlthat der freien Kur und Verpflegung im städtischen Krankenhause.

Das Abonnement gilt nur für das Kalenderjahr. Für die im Laufe desselben Eingekauften muß dennoch der ganze Jahresbeitrag bezahlt werden. Der Einkauf findet statt bei der Kämmerei-Nebenkasse.

**Der Magistrat.**

---

Die Lieferung der **Ausstattungsgegenstände, Möbel** für den Amtsgerichtsbau in Witkowo soll im öffentlichen Verdingungsverfahren vergeben werden.

Bedingungen, Verdingungsanschlag nebst Zeichnungen können von dem **Baubureau in Witkowo** gegen postfreie Einsendung von 2,00 Mk. baar bezogen werden.

Versiegelte, postfreie Angebote sind mit entsprechender Aufschrift versehen bis Sonnabend, den 29. Juli, Vormittags 11 Uhr im Baubureau in Witkowo einzureichen. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

**Witkowo**, den 7. Juli 1899.
**Der Kreis-Bauinspektor.**
**Kokstein.**
**Der Regierungs-Baumeister.**
**Lang.**

---

## 3000 Mark

werden auf ein städtisches Grundstück auf kurze oder längere Zeit **gesucht.** Adressen unter **H. H. 100** erbeten.

---

## Königliche Baugewerkschule z. Posen.

A. Hochbauabtheilung. B. Tiefbauabtheilung.
Beginn des Winterhalbjahres am 20. Oktober.
**Anmeldungen baldigst.**
Nachrichten und Lehrplan kostenfrei.
Der Königl. Baugewerkschuldirektor **O. Spetzler.**

---

## Platin-Brennapparate

anerkannt **bestes Fabrikat** à 8,50, 10 M. 15 Mk. Brennvorlagen, Holz-, Leder- und Pappwaaren zum Brennen, sowie sämmtliche **Malutensilien. Liebig- und Stollwerk-Bilder** kauft, tauscht ein und empfiehlt

**Leo Wolff, Königsberg i. Pr**
Kantstraße 2.

---

Alle Sorten
**Bauholz, Latten, Bohlen und Bretter,**
sowie sämmtliche
**Stellmacher-Waaren**
empfiehlt billigst
**Carl Kleemann, Thorn,**
Holzplatz, Mocker Chaussee.

---

Ueberzeugen Sie sich, dass meine **Deutschland-Fahrräder** u. Zubehörtheile die besten und dabei die allerbilligsten sind.
Über 1000 Anerkennungen.
Wiederverkäufer gesucht.
Haupt-Katalog gratis & franco.
**August Stukenbrok, Einbeck**
Deutschlands grösstes Special-Fahrrad-Versand-Haus.

---

## Tapeten!

**Naturelltapeten** von **10** Pfg. an,
**Goldtapeten** „ **20** „ „
in den **schönsten** und **neuesten** Mustern.
Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 304.
**Gebrüder Ziegler, Lüneburg.**

---

## Gefunden wurde

daß die beste und mildeste medic. Seife:
**Bergmann's Carboltheerschwefel-Seife**
v. **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden**
ist, da dieselbe alle **Hautunreinigkeiten** u. **Hautausschläge,** wie Mitesser, Flechten, Blüthchen, Röthe des Gesichts ꝛc. unbedingt beseitigt und eine zarte weiße Haut erzeugt. à St. 50 Pf. bei:
**Adolf Leetz, Anders & Co.** und **J. M. Wendisch Nachf.**

---

Ein fast neues **Damenrad** zu verkaufen **Strobandstr. 4, I.** Meld. Morgens von 7—10 Uhr, Nachmittags von 6—10 Uhr.

---

## Während der Gerichtsferien
**vom 15. Juli bis 15. September werden die Bureaus aller Thorner Rechtsanwälte und Notare Nachmittags geschlossen sein.**

Aronsohn. Cohn. Feilchenfeld. Jacob. Neumann. v. Paledzki.
Radt. Schlee. Dr. Stein. Trommer. Warda I. Warda II.

---

## Straßenbahn.

Wir machen hierdurch darauf aufmerksam, daß die Wagen unserer Bahn
mit **weißen Schildern** nach der Schulstraße,
mit **rothen Schildern** nach der Ziegelei
laufen.

**Electricitätswerke Thorn.**

---

**Anhaltische Bauschule Zerbst.** Special-Kurse für Baugewerk- und Bahnmeister, Tiefbau- u. Steinmetztechniker
Vorkursus **Oktober.** Wintersemester **2. November.**
**Staats-Prüfungs-Commission.**

---

## Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(**alte** Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.
Versicherungsbestand:
**73 000** Personen und **557** Millionen Mark Versicherungssumme.
Vermögen: **176** Millionen Mark.
Gezahlte Versicherungssummen: **120** Millionen Mark.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei **günstigsten Versicherungsbedingungen (Unanfechtbarkeit dreijähriger Policen)** eine der **größten u. billigsten** Lebensversicherungs-Gesellschaften. — Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu; diese erhielten seit mehr als einem Jahrzehnt auf die ordentlichen Jahresbeiträge alljährlich

**42% Dividende.**

Nähere Auskunft ertheilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter
**Paul Engler,** Thorn, Baderstr. 1.

---

## Bad Wildungen.

Die Hauptquellen: **Georg-Victor-Quelle** und **Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen-** und **Steinleiden, Magen-** und **Darmkatarrhen,** sowie Störungen der Blutmischung, als **Blutarmuth, Bleichsucht** u. s. w. Versand 1898: 974,200 Flaschen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende **angebliche Wildunger Salz** ist ein künstliches, **zum Theil unlösl.** Fabrikat. Schriften gratis. Anfragen über das Bad u. Wohnungen im **Badelogirhause** u. **Europäischen Hof** erledigt: **Die Insp. der Wildunger Mineralquellen Actien-Gesellschaft.**

---

## In 5 Tagen



**Nächste Gewinn-Chance!**
**Ziehung** schon **20. Juli** zu Briesen:
**Westpreuss. Pferde-Loose à 1 M.**

**11 Loose 10 M.,** Porto u. Liste **20 Pf.** extra.
Nur 120,000 Loose und doch **Hauptgewinne:**
**1 elegante Equipage mit 4 Pferden,**
**1 elegante Equipage mit 2 Pferden,**
**1 elegante Equipage mit 1 Pferd,**
**40 Reit- und Wagenpferde.** Ferner noch viele werthvolle Gewinne: **Fahrräder, Silber-Besteckkasten** (1000 M. W.), gold. und silb. **Taschenuhren, silberne Ess- und Kaffeelöffel.**
Alles Gewinne, die jedem Gewinner Freude machen und event. leicht verwerthet werden können.
Loose empf. u. vers. auch unter Nachnahme das General-Debit: Bankgeschäft
**Lud. Müller & Co.** Berlin, Breitestr. 5.
Telegr.-Adresse: **Glücksmüller.**

**Nur 1 Mark** das Loos.
11 Loose 10 Mark.

Loose in Thorn zu haben bei C. Dombrowski, Walter Lambeck, Oscar Drawert.

---

## Den Nachtheil hat der Käufer,

welcher beim Einkauf von **Morteïn** nicht auf meine Firma **A. Hodurek, Ratibor** achtet. Mein **Morteïn** ist das anerkannt beste und sicherste Mittel zur Ausrottung aller schädlichen Insekten als: Schwaben, Russen, Wanzen, Flöhe, Motten, Fliegen, Ameisen, Vogelmilben ꝛc. Käuflich a 10, 20, 30, 50 Pf. und höher (1 Verstäuber 15 Pf.) in **Thorn** bei **Heinr. Netz.**

---

**Pfeiffer & Diller's** *in Dosen*
**Kaffee-Essenz** *(Original-marke.)*
*ist erhältlich bei:* **A. Mazurkiewicz.**

---

**Briefbogen**
glatt weiss, liniirt und karrirt, mit Kopfdruck,
**Mittheilungen**
**Postkarten**
**Packet-Adressen**
(auch gummirt),
**Brief-Umschläge**
(Couverts) mit Firmendruck,
**Rechnungen**
**Geschäfts-Karten**
mit und ohne Nota
wie alle übrigen Drucksachen für den geschäftlichen Bedarf
liefert schnell, gut, billig die
**Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung,**
Ges. m. b. H., Brückenstr. 34.

---

## Turn-Verein.

**Sonntag, den 16. d. Mts.**
**Turnfahrt nach Ottlotschin.**
Abmarsch 2 Uhr von der Garnisonkirche. **Gäste willkommen**
**Der Vorstand.**

---

Unentbehrlich im Manöver.
**Porös-wasserdichte**
**Umhänge**
mit
**Kapuze,**
nach neuester Vorschrift,
liefert sehr preiswerth
**B. Doliva, Thorn.**

---

**Gelegenheitskauf!**
## Handcamera,

12×16 mit automatischem Plattenwechsel, Zeit- und Momentverschluß, statt 120 Mark für 75 Mark zu verkaufen.
**Justus Wallis, Thorn.**

---

**Heinr. Gerdom,**
**Katharinenstr. 8,**
Photograph des Deutschen Offizier-Vereins und des Waarenhauses für Deutsche Beamte.
**Mehrfach prämiirt.**
Alleinige Erzeugung von Reliefphotographien (Patent Stumann) für Thorn.

---

Harzer
**Kanarienvögel,**
liebliche Sänger, empfiehlt
**G. Grundmann, Breitestr. 37.**

---

**200 bis 300 Zentner**
**Speisekartoffeln**
hat abzugeben **F. Radmann.** Zu erfragen **Brückenstrasse 14, I.**

---

## Erzieher

mit hochpolnischer Unterrichtssprache wird sofort für einen 11jährigen Knaben, Gymnasialschüler, acceptirt. Nähere Auskunft ertheilt Frau **Sophie Schreiber, Wien, Praterstrasse 41,** Vorsteherin des „Gouvernanten-Heim“. Ausführliche curriculum vitae erwünscht.

---

**Einen Lehrling**
mit guter Schulbildung und schöner Handschrift sucht **Adolph Aron.**

---

**Hausdiener**
kann sofort eintreten
**Hotel Museum.**

---

**Ein Arbeitskutscher**
kann sich melden bei
**Fr. Templin,** Mellienstr., Ecke Thalstr.

---

**Putz-Direktrice**
**oder erste Arbeiterin**
für ein hiesiges **Putzgeschäft** gesucht. Gefl. Offerten unter **M. R. 17** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

**Eine Kinderfrau**
gesucht **Culmerstr. 28, part.**

---

**Eine gute Amme**
kann sich melden **Altstädt. Markt 28, I**

---

**Amme,** Lohn 30 bis 36 Mk. monatlich, sucht **Sperling,** Berlin, Steglitzerstr. 18. (t

---

**Aufwartemädchen**
verlangt **Tuchmacherstraße 1**

---

**Eine Aufwärterin**
wird verlangt **Schulstr. 22,** part. rechts.

---

**Aufwärterin** verlangt **Gerechtestr. 35.**

---

**Aufwärterin**
verlangt **Culmerstraße 7, 1.**

---

**Junge Aufwärterin**
gesucht **Neustädtischer Markt 14, I.**

---

**2 Stuben,** n. vorn, 2. Et., sof. od. 1./10. z. verm., ohne Küche, m. Gask. Baderstr. 2.

---

**2 kl. Wohnungen,** 1. u. 2. Etage, aus je 2 Zim. u. Küche bestehend, sind **Schuhmacherstr. 13** billigst zum 1. Oktbr. d. J. zu vermiethen. Daselbst im Laden zu erfr.

---

**Eine kl. Wohnung**
vom 1. Okt. zu verm. **Altstädt Markt 17.**
**Geschw. Bayer.**

---

**Herrschaftl. Wohnung,**
7 Zimmer u. Zubehör, sowie große Gartenveranda, auch Gartenbenutzung, zu vermieth.
**Bachestr. 9, parterre.**

---

**Freundliche Wohnung,**
2 Zimmer und reichl. Zubehör, zum 1. Okt. zu vermiethen **Mellienstr. 84. 3 Trp.**

---

## Victoria-Theater.

**Freitag, den 14. Juli 1899:**
Ermäßigte Preise.
**Deborah**
oder **Christ u. Jüdin.**
Volksschauspiel in 5 Akten v. Dr. Mosenthal.

**Sonntag, den 16. Juli 1899**
**Nachmittags 4 Uhr:**
**Der verwunschene Prinz.**
Schwank in 3 Akten von J. v. Plötz.
(Repertoirstück des Berliner Hoftheaters.)
**Abends 8 Uhr:**
**Der Trompeter von Säkkingen.**
Romant. Schauspiel mit Gesang in 5 Bildern von Hildebrandt.

---

## Waldhäuschen,

**Bromberger Vorstadt.**
**Sonnabend, d. 15. Juli 1899:**
**Großes**
**Garten-Concert**
ausgeführt von der Kapelle des 176. Inf.-Regts. unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn **Bormann,** verbunden mit einem hier noch nicht gesehenen
**Wasserfeuerwerk.**
Entree pro Person 25 Pf.
**Anfang 6½ Uhr.**
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
**Robert Hellwig.**

---

## Handwerker-Verein.

Das des Unwetters wegen ausgefallene
**Garten-Concert**
findet
**am Montag, den 17. huj.**
im **„Tivoli“** statt.
Anfang 7 Uhr Abends.
Mitglieder freien Zutritt. — Gäste zahlen 20 Pfennig Entree.
**Der Vorstand.**

---

**Fettes Fleisch!**
Roßschlächterei Bäckerstraße 25.

---

## Kirchliche Nachrichten.

**Sonntag, den 16. Juli 1899:**

**Altstädt. evangel. Kirche.**
Morgens 8 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Stachowitz.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Jacobi.
Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst für evangelische Taubstumme im Konfirmandensaal, Bäckerstraße 20.
Herr Pfarrer Jacobi.

**Neustädt. evangel. Kirche.**
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Kollekte für die kirchliche Armenstiftung.
Nachmittags: kein Gottesdienst.

**Evangelische Garnisonkirche.**
Vorm. 10½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Strauß.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Strauß.

**Mädchenschule Mocker.**
Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.

**Evangelische Kirche zu Podgorz.**
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

---

**Enthaltsamkeits-Verein zum „Blauen Kreuz“.**
(Versammlungssaal: **Bäckerstraße 49,** 2. Gemeindeschule.)
Sonntag Nachmittag 3½ Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag.
Vorsitzender des Vereins S. Streich.

---

## Thorner Marktpreise

**am Freitag, den 14. Juli 1899.**
Der Markt war mit Allem gut beschickt.

| | | niedr. Preis | | höchst. Preis | |
|---|---|---|---|---|---|
| Rindfleisch | Kilo | — | 90 | 1 | — |
| Kalbfleisch | „ | — | 90 | 1 | 20 |
| Schweinefleisch | „ | 1 | 10 | 1 | 20 |
| Hammelfleisch | „ | 1 | — | — | — |
| Karpfen | „ | — | — | — | — |
| Aale | „ | 1 | 80 | 2 | — |
| Schleie | „ | — | 80 | 1 | — |
| Zander | „ | — | — | — | — |
| Hechte | „ | — | 80 | 1 | — |
| Bressen | „ | — | 60 | — | 80 |
| Schollen | „ | — | — | — | — |
| Karauschen | „ | — | — | — | — |
| Barsche | „ | — | — | — | — |
| Krebse | Schock | 1 | 50 | 5 | — |
| Puten | Stück | — | — | — | — |
| Gänse | „ | 2 | 50 | 3 | 50 |
| Enten | Paar | 1 | 60 | 2 | 50 |
| Hühner, alte | Stück | 1 | — | 1 | 80 |
| „ junge | Paar | 1 | — | 1 | 40 |
| Tauben | „ | — | 50 | — | — |
| Butter | Kilo | 1 | 70 | 2 | — |
| Eier | Schock | 2 | 40 | 2 | 60 |
| Kartoffeln | Zentner | 2 | 50 | 2 | 80 |
| „ neue | „ | — | — | — | — |
| Heu | „ | 2 | — | 2 | 50 |
| Stroh | „ | 1 | 70 | 1 | 80 |

Für Börsen- u. Handelsberichte ꝛc. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

# Beilage zu No. 164

der

# Thorner Ostdeutschen Zeitung.

**Sonnabend, den 15. Juli 1899.**


## Else Hohenbach.

6

**Original-Novelle von E. Wald.**

Nachdr. verb.

Den meisten jungen Mädchen wäre das Leben, welches sie führte, freilich trostlos öde erschienen, und sie wurde in der That auch von Vielen bemitleidet, aber es wußte ja Niemand wie das kranke Herz sich draußen schon müde gerungen in der kalten fremden Atmosphäre, in der sie bisher gelebt. Sie hatte jetzt alles, was ihr Herz je erhofft und ersehnt, das ganze Behagen einer gemütlichen Häuslichkeit umfing sie und verlieh ihr Licht und die Wärme, das in ihrem liebeleeren Dasein bisher erhielt, und mit Freude sah sie, wie das alte Ehepaar durch ihre Gegenwart angeregt, wieder Anteil am Leben nahm, das bisher in der Trauer um die verlorene Tochter so ganz versunken war.

Die kleine Adda hing bald mit schwärmerischer Liebe an der jungen Erzieherin, und Olga erwiderte ganz und voll die zärtliche Zuneigung des Kinderherzens; die Unterrichtsstunden wurden freilich nicht sehr genau genommen, im Winter sei noch Zeit genug dazu, meinte der alte Herr, und so benutzte Olga meist unr die langen und weiten Spaziergänge, die sie mit der kleinen Adda machte, um gleichsam spielend dem Kinde, das ein offenes, empfängliches Gemüt hatte, das vorläufig Notwendigste beizubringen. Wenn die Kleine am Mittag schlief, oder Abends zur Ruhe gegangen war, da saß Olga neben dem Rollstuhl des Kranken, las ihm mit ihrer weichen Stimme vor, reichte ihm seine Blumentöpfe, die er dann besichtigte, begoß und beschnitt, oder sie besorgte für Frau von Lohin eine kleine Wirtschaftsangelegenheit; so verging ein Tag wie der andere, still und einförmig nach Außen, voll tiefen Friedens und reicher Freuden nach Innen. Seit einigen Tagen war Adda unwohl und durfte ihr Zimmer nicht verlassen; Olga pflegte die Kleine mit mütterlicher Liebe, und das Kind war zufrieden, wenn sie an ihrem Bettchen saß und die kleine Hand in der ihren hielt. Trotzdem hielt die Großmama streng darauf, daß Olga sich nicht anstrengte und ermüdete, sie mußte auch ohne die Kleine ihre gewohnten Spaziergänge machen, oder ins Wohnzimmer herabkommen, und Adda wurde der Obhut eines bewährten Mädchens anvertraut. So saß sie auch heute wiederum neben Frau von Lohin auf der breiten Terrasse, die die Giebelseite des Schlößchens einnahm und las dem alten Ehepaar die Zeitung vor. Das junge Mädchen mit der heiteren Stirn, den klaren Augen und den rosig angehauchten Wangen hatte freilich nur noch wenig mit der Olga Willburg gemein, die vor ein paar Wochen die Pension verlassen; Luft und Licht hatten den Hauch der Gesundheit auf das bleiche Antlitz gezaubert, und ein Schimmer von Glück lag auf den verklärten Zügen.

„Lassen wir es jetzt genug sein, liebe Olga," sagte Frau von Lohin, als diese ein neues Blatt zur Hand nehmen wollte. „Sie lesen schon lange vor und sollten sich nicht ermüden, überhaupt haben Sie sich vorhin schon viel zu lange mit der Kleinen beschäftigt."

„O, das ist mein größtes Vergnügen, mit Adda zu spielen, und ich bin glücklich, daß sie jetzt wieder Interesse und Lust zeigt."

„Ja, das Kind hat uns schon recht viel Sorge gemacht," seufzte Frau von Lohin, „aber diesmal hat sie sich merkwürdig schnell wieder emporgerafft, das macht alles Ihre Gegenwart, Olga."

„Meine Gegenwart? lächelte Olga, „wirklich, gnädige Frau, Sie sollten das selbst im Scherz nicht sagen."

„Warum sind Sie so zaghaft liebes Kind?"

„Ich weiß freilich sehr wohl, daß nur Ihre Güte mir dieses Verdienst zuschreibt, aber doch kann ich ja nicht anders als mich ein wenig geschmeichelt fühlen, ich habe mich bisher immer so überflüssig in der Welt gefühlt und bin jetzt so vollkommen glücklich, daß es mir oft ist, als träume ich nur einen schönen Traum und müsse wieder erwachen in der kalten Wirklichkeit."

„Sie seltsames Kind," versetzte Frau von Lohin lächelnd, „die Wirklichkeit ist ja nicht immer rauh und kalt, sondern auch sonnig und heiter, doch nun holen Sie Ihren Hut und Schirm, machen Sie Ihren Spaziergang; fort mit allen schlimmen Gedanken."

Olga küßte die ihr dargereichte Hand, dann eilte sie auf ihr Zimmer, setzte den breiten Strohhut auf das dunkle Haar, nahm Schirm und Handschuhe und machte sich auf den Weg. Sie ging links von dem kleinen See in den Wald hinein, der, von breiten wohlgepflegten Wegen durchschnitten, das Schlößchen umgab Fröhlich schritt sie vorwärts, es war so ruhig so köstlich still, das zarte Laub der Birken erzitterte leise, zu ihren Füßen erblühten Anemonen und späte Veilchen in Hülle und Fülle, und das junge Mädchen atmete tief auf, ein leises Lächeln lag auf dem hübschen frischen Gesicht, dann begann sie einen Strauß für den Abendtisch zu pflücken, und dazwischen suchte sie nach Waldbeeren für Adda; plötzlich schrak sie zusammen. Dicht vor ihr stand ein junger Mann, in hellem eleganten Touristenanzug, der, jetzt den Hut ziehend, sich leise vor ihr verbeugte:

Olga sah einen Moment fast erschreckt zu „Darf ich Ihnen helfen, mein Fräulein?" ihm auf, dann machte sie eine Bewegung, um weiter zu gehen, doch er vertrat ihr dreist den Weg; „nein, nein!" sagte er in bittendem Tone „Sie dürfen mir nicht zürnen, daß ich es gewagt, Sie anzusprechen."

Das junge Mädchen zauderte, errötere und blieb wieder stehen; sie wußte nicht, was sie thun sollte, es war sehr dreist gewesen, sie so ohne Weiteres anzusprechen, und doch, wie ein Bann lag es über ihr, dem sie sich nicht zu entziehen vermochte. Die würzige Waldluft wirkte betäubend auf ihre Sinne, und sie war so jung noch, hatte vom Leben nichts gesehen, nichts genossen, schuldlos und harmlos wie ein Kind stand sie vor ihm, während ihre zitternden Hände mit dem Strauß spielten, den sie vorhin pflückte.

Da fielen die Blüten zu Boden, Beide bückten sich rasch, ihre Hände berührten sich, und wie ein elektrischer Schlag durchzuckte es ihre Glieder. Das junge Mädchen war blutrot geworden, es war das erste Mal im Leben, daß sie einem jungen Manne gegenüberstand, und er sah sie mit so tiefen bedeutungsvollen Blicken an, dann reichte er ihr das Sträußchen:

„Lassen Sie die Blumen für mich bitten, und verzeihen Sie mir." Olga nickte fast unmerklich, und er fuhr mit weltmännisch gewandter Sicherheit fort: „Endlich muß ich auch das thun, was ich längst thun sollte, und mich vorstellen."

„Bodo von Kammler," las Olga halblaut auf der eleganten Karte, die er ihr gereicht; leise und befangen nannte sie auch ihren Namen.

„Und darf ich fragen, ob ich eine Dame aus der Nachbarschaft vor mir habe, oder eine Fremde, die sich nur vorübergehend hier aufhält?"

„Ich wohne in B."

„Bei Baron von Lohin?"

„Ja!"

„So sind Sie wohl eine sehr nahe Verwandte, denn sonst hält es doch in der Einsamkeit dort Niemand aus, am allerwenigsten aber ein so junges und so schönes Mädchen," setzte er leise schmeichelnd hinzu.

Olga errötete dunkel. „Und doch bin ich keine Verwandte, sondern nur die Erzieherin der kleinen Enkeltochter."

„Ah!" Herr von Kammler sah überrascht auf sie nieder. „Sie sind also lediglich auf die Gesellschaft der beiden alten Leute angewiesen. In der That, Sie sind zu bedauern."

„Ach, und wie lieb ist mir diese Gesellschaft," rief Olga warm, „ich bin durchaus nicht zu bedauern und fühle mich so unendlich glücklich, daß ich mir keinen Wechsel wünsche."

„Da müssen Sie die Welt noch sehr wenig kennen, wenn Sie hier in diesem abgeschiedenen Fleckchen so glücklich sind."

„Die Welt?" Das junge Mädchen sah träumerisch vor sich hin. „Nein, die Welt, wenn Sie damit die Vergnügen und Genüsse meinen, die kenne ich nicht, trage auch gar kein Verlangen darnach," setzte sie lebhaft hinzu.

„Wirklich nicht?" lächelte Herr v. Kammler Und wo waren Sie bisher, ehe Sie hierher. kamen?"

„Im Pensionat!"

„Ah, dort mögen Sie freilich nicht viel von der bunten Welt da draußen gesehen haben, denn hätten Sie dieses, dann sagten Sie gewiß nicht mehr, Sie trügen kein Verlangen darnach."

Seine Augen ruhten wohlgefällig auf den lieblichen Mädchengestalt.

Er hatte von dem Becher der Freude in vollen Zügen getrunken und war abgestumpft gegen alle Ideale, aber doch übte ihre Nähe, ihre kindliche Unerfahrenheit, ihre Unschuld einen Reiz auf ihn aus, dem er sich nicht ganz entziehen konnte. Und Olga schritt harmlos plaudernd neben ihm her, was wußte sie in ihrer Unbefangenheit, welche Gefahr dieses Alleinsein für sie war. Nach und nach erfuhr er von ihr ihre ganze bisherige kleinen Lebensgeschichte und dann fing er an zu erzählen von dem schönen Leben da draußen, von Wien, der lustigen Kaiserstadt. Das junge Mädchen lauschte mit glühenden Wangen und glänzenden Augen; welch' ein Stück Welt that sich vor ihr auf, sie hatte bisher nur Arbeit und Entbehrung gekannt, und hier war Freude und Genuß, und alles klang so verführerisch von den Lippen ihres Begleiters, unwillkürlich verblaßten ihre bisherigen bescheidenen Freuden vor den glänzenden Bildern, die er ihr aufrollte, und etwas wie Sehnsucht danach erfaßte sie, ein Tropfen Gift war in die reine Mädchenseele gefallen, lächelnd beobachtete der Baron die Wirkung seiner Worte. Was galt es ihm, ob er das unschuldsvolle Herz zertrat; schon so manche Blume die an seinem Wege geblüht, hatte er gebrochen und war dann unbekümmert weiter geschritten zu neuen Genüssen. So war wohl eine Stunde vergangen. Olga schrak empor

„Mein Gott, es ist schon spät," sagte sie, die kleine Uhr aus dem Gürtel ziehend. „Ich muß zurück, Adda erwartet mich gewiß sehnsüchtig." Sie wandte sich zur Rückkehr und blieb dann zögernd stehen. „Unsere Wege trennen sich hier, ich gehe da herunter nach dem Schlößchen, leben Sie wohl!" Kammler nahm ihre kleine Hand und drückte dann einen ehrerbietigen Kuß darauf.

„Darf ich nicht sagen, auf Widersehen? Ich bin in Drossen, eine halbe Stunde von hier, bei Verwandten auf Besuch, und Sie gehen noch gewiß öfters spazieren. Gestatten Sie, daß auch ich mich wieder hier einfinde?" Seine Augen, die sonst so müde und gleichgültig blickten, suchten mit inniger Bitte die ihrigen, sie konnte nicht „Nein" sagen.

„Uebermorgen um dieselbe Zeit," flüsterte sie leise und stockend, dann riß sie ihre Hand aus der seinen und floh wie ein geänstigtes Reh den Waldweg entlang. Bodo sah ihr mit einem seltsamen, halb zärtlichen, halb belustigten Blick nach, dann wandte auch er sich zur Rückkehr.

Heute war die kleine Adda mit ihrer jungen Lehrerin zum ersten Mal unzufrieden; sie beantwortete so zerstreut die tausend Fragen des Kindes, war so wortkarg und in sich gekehrt, daß Adda schließlich mißmutig den Kopf zur Seite lehnte und die Augen schloß. Olga blieb ruhig am Bettchen sitzen und strich nur leise über das reiche Haar, bis die Kleine entschlummert war, dann suchte auch sie ihr Zimmer auf. Von da ab begann mit dem jungen Mädchen eine merkwürdige Veränderung; sie war zerstreut, erregt und aermochte ihre innere Unruhe kaum zu verbergen, und das kluge Auge der Baronin ruhte auch öfters forschend auf ihr. Da Adda noch immer geschont werden mußte, und die Stunden ausfielen, entschied die Baronin, daß Olga noch mehr in der Luft sein und sich Bewegung machen müsse; sie glaubte, die junge Erzieherin habe sich bei des Kindes Pflege zu sehr angestrengt.

Unbewußt kam sie damit einem tiefgefühlten Bedürfnis Olga's nahe, sie hatte jetzt nur ein Verlangen nach Einsamkeit, da schloß sie die Augen und überließ sich den Träumen, die sie hinwegführten aus der Wirklichkeit in die glänzende, farbenprächtige Welt, die Bodo ihr so verlockend geschildert, sie hatte die ganze Zeit an ihn denken müssen und seine Erzählungen schwirrten ihr im Kopfe. So kam der dritte Tag. Olga hatte sich vorgenommen, einem unbewußten Drange folgend, heute den Garten nicht zu verlassen, doch als die Zeit ihres gewohnten Spazierganges kam, da, sie wußte selbst nicht wie, schritt sie doch mit hochklopfendem Herzen den Weg entlang, wo sie ihm neulich begegnet. Ob er wohl da sein wird? fragte sie sich zagend und hoffend, da — ein Strahl flog über das junge Gesicht, sie sah ihn auf sich zukommen, lächelnd schon von Weitem grüßend:

„Ich bin pünktlicher als wie Sie," rief er ihr neckend zu und hielt ihr seine Uhr hin, „sehen Sie, schon eine Viertelstunde später als vor drei Tagen, wo mir die holde Waldfee zum ersten Mal erschien. Schon fürchtet ich, daß Sie mich vergessen hätten."

„Ich wollte in der That den Garten heut nicht verlassen," sagte Olga leise mit fliegender Röte, „indeß die Baronin wünschte —"

„Daß Sie Waldluft atmen, eine sehr verständige Dame, die Frau Baronin von Lohin, und ich bin ihr sehr dankbar dafür, hätten Sie wirklich sehr grausam sein und mich vergeblich warten lassen können?" Er neigte sich tief zu ihr herab und versuchte ihr in die Augen zu sehen. Olga aber ward glühend rot: „Wer weiß!"

„O nein, ich glaube es nicht, denn sehen Sie, wenn auch Ihre Lippen solch' grausame Worte sprechen, Ihre Augen sagen es mir anders, lassen Sie mir diese frohe Gewißheit. Diese drei Tage sind mir sehr lang geworden weil — nun, weil ich immer an eine gewisse schlanke Waldnymphe denken mußte, die neulich meinen Weg gekreuzt; doch kommen Sie dort zu jener Moosbank und lassen uns plaudern."

Und Olga kam von da ab täglich denselben Weg und es kam ein Abend, an dem er sie zum ersten Mal in seinen Armen hielt und glühende Liebesschwüre in ihr Ohr flüsterte. Nachdem er ihre Sinne mit farbenprächtigen Schilderungen aus jener Welt betäubt hatte, die für das arme alleinstehende Mädchen wohl immer verschlossen blieb, wirkte er auf ihr Herz ein und wie leicht wurde ihm, dem unschuldvollen Gemüt gegenüber das frevle Spiel. Fast versuchte er, Mitleid zu fühlen, wenn er sie im Arm hielt und sie ihr Köpfchen in stiller Seligkeit an seine Brust drückte und ihm aus ihren Kinderaugen die reine Liebe entgegenstrahlte. Er hatte kein Wort von der Verwirklichung ihrer Liebe gesprochen und sie hatte nicht darnach gefragt; ihr war es genug, daß er sie wieder liebte und mit tausend Kosenamen diese Leidenschaft beteuerte, was später kam, daran dachte sie nicht. Mußte denn die Liebe nicht ewig währen? Sie träumte einen seligen Traum und dachte an kein Erwachen.

So waren zwei Wochen vergangen, als Olga eines Tages blaß und verstört von ihrem Spaziergange heimkam; zum ersten Mal war er nicht dagewesen! Die Baronin war unwohl und zeitig zur Ruhe gegangen; so war Olga ihres Amtes als Vorleserin für diesen Abend enthoben, und so saß sie allein am Fenster ihres Stübchens und sah in den Garten hinaus. Vergebens zermarterte sie ihren armen Kopf, warum er nicht gekommen; am Abend vorher hatte er kein Wort geäußert, im Gegenteil, er war liebevoller und zärtlicher denn je gewesen und hatte ihr noch ein fröhliches „Auf Wiedersehen morgen" zugerufen, von einer Abreise war er wohl nur abgehalten worden durch einen unvorhergesehenen Zufall, ja gewiß, so würde es sein und morgen — morgen klärte sich alles wieder auf. Jetzt mußte sie fast über ihr tötliches Erschrecken lächeln, und so seinen Namen im Herzen und auf den Lippen, schlief sie ein. Aber er kam auch morgen und die folgenden Tage nicht; das arme Mädchen vermochte ihren Knmmer kaum noch zu verbergen. Blaß und müde, mit dunklen Rändern unter den Augen, die von vergossenen Thränen zeugten, schlich sie umher.

Die Baronin drang liebevoll in sie, ihr doch zu sagen, ob sie krank sei oder geistig leide, ob es ihr nicht mehr bei ihnen gefalle, oder die Einsamkeit ihr zuwider sei; fast heftig verneinte das arme Mädchen alles und wich den besorgten Fragen ängstlich aus.

Was ihr fehlte, konnte sie ja nicht sagen, daß ihr Herz, ihr junges, liebendes Herz aus tausend Wunden blutete; vergeblich grübelte sie darüber nach, was vorgefallen sein möge. War er krank oder abgereist, ohne ein Abschiedswort für sie, die er seine Braut genannt?

So vergingen die Tage zwischen immer neuem Hoffen und neuen Enttäuschungen, sie wurde wieder bleicher und schmaler, ihre Augen verloren den Glanz, kaum vermochte sie ihre Gedanken während der Unterrichtsstunden zu sammeln. So saß sie auch heute mit Adda im Schulzimmer, die Kleine schrieb nach ihrem Diktat, und Olga sah oft über das vor ihr liegende Buch müde zum Fenster hinaus, da klopfte es und der eintretende Diener brachte ihr einen Brief; sie fuhr hastig empor und riß dem Manne das kleine kremfarbige Couvert aus der Hand, ihre Korrespondenz war keine verbreitete und so klopfte ihr Herz einen Augenblick schneller — vielleicht war es ein Lebenszeichen von ihm, doch ein Blick auf die Adresse ließ sie enttäuscht zurücksinken.

(Fortsetzung folgt.)

# Feuilleton.

## Im Bannkreis der Pflicht.

Roman einer Frau von H. Oehmke.

(Nachdruck verboten.)

7.) (Fortsetzung.)

Nun gehts noch einmal hin zur Schlafstube, das Näschen wird gewaschen, ein frisches weißes „Lätzchen" um die dunkelblaue Toilette geknüpft und dann eilt Frau Elli hinauf in den ersten Stock, und nachdem sie dort noch einmal gründlich die Fremdenzimmer revidirt, die festlich mit blüthenweißen Gardinen und Blumenguirlanden geschmückt sind, geht sie hinüber in das Zimmer ihres Arthur, der dort arbeitet. Doch verdutzt blieb sie in der Thür stehen. Ein entsetzlicher Tabaksqualm drang ihr entgegen, und der liebenswürdige Gemahl, der alle Hilfeleistungen kurz zurückgewiesen hatte, da er arbeiten müsse, lag lang ausgestreckt auf dem Sofa, die Füße über der breiten Lehne, die Hände über den dunklen Locken verschlungen und schnarchte. Das dicke Lexikon der Terrainlehre lag auf dem Teppich, die lange Pfeife war seiner Linken entglitten und die feinen Aschkrümelchen hüpften vom Zuge bewegt, den das Oeffnen der Thür verursachte, ganz vergnügt auf dem eben gebohnten Fußboden umher.

„Aber Ary, da hört wirklich alles auf. An einem solch wundervollen Frühlingsmorgen liegst Du hier und schnarchst! Und diese Luft! das ist ja fürchterlich!" rief die kleine Frau, ganz roth vor Aerger, in dem sie beide Fensterflügel weit aufriß, sodaß die milde Lenzluft in vollen Strömen in die durchräucherte Atmosphäre einzug.

„Aber Täubchen, ich schlafe doch nicht!" rief der erschrockene Gatte, aus süßen Träumen jäh emporfahrend. „Ich muß doch auch noch denken, Ellichen, ich kann doch nicht immer nur schreiben." Ein mühsam unterdrücktes Gähnen — dann bemerkte er die beiden Verräther, das entfallene Buch und die unglückselige Pfeife, die ihm die Gattin jetzt mit strafendem Blick unter die Nase hielt.

„Ich habe Dich soviel gebeten, heute nicht so entsetzlich zu qualmen und ein bischen mit Elli zu spielen, damit ich das Mädchen für mich habe. Du bist ein ganz grausamer, hartherziger Mann, Ary, und zur Strafe darfst Du nicht eher wieder rauchen, als bis Regina abgereist ist, Du Barbar Du!"

Der „Barbar" hatte sich jetzt allmählich aufgerichtet und seine schmollende Gattin neben sich aufs Sofa gezogen.

Als sie jedoch wieder das rosige Mündchen öffnete zu weiteren Episteln, preßte er seinen dunklen Schnurrbart so fest auf die weichen Lippen, daß der kleinen Frau fast der Athem versagte.

Mit feuerrothem Gesicht riß sie sich aus seinen Armen.

„Puh, solch abscheulicher Rauchkuß!" rief sie pustend und wollte davoneilen. Doch er ließ sie nicht.

„Komm Täubchen, sei lieb," bat er; „ach, wenn erst der vornehme Besuch hier ist, werd' ich nicht viel von meinem Weibchen haben! Wann kommt sie denn, die schöne gnädige Frau?"

Frau v. Sanden suchte erst ein Weilchen in ihrer Kleidertasche, dann holte sie das zerknitterte Briefblatt hervor.

„Wien, den 4. April 18 . .

Theuerste Ellinor!

Mein Gemahl will sich gern, ehe wir heimkehren, einige Tage in Berlin aufhalten, und da möchte ich Dich für diese Zeit besuchen. Ich habe große Sehnsucht nach Deinem sonnigen Lächeln und nach meinem lieben Pathchen. Wann ich bei Dir sein werde, ist unbestimmt. Ich werde von Berlin aus telegraphiren; wahrscheinlich werde ich übermorgen Nachmittag bei Dir sein . . ."

„Nun, übermorgen, das ist heute; vierten, fünften, sechsten," rechnete Frau von Sanden aus. „Also können wir sie in ein Paar Stunden erwarten, Ary, und Du wirst jetzt hübsch Toilette machen und dann Dich ein wenig um die Kleine kümmern, hörst Du wohl, Du Böser!"

„Ich höre Alles, Täubchen. Doch wenn ich „artig" sein soll, mußt Du zur Belohnung noch ein kleines liebes Weilchen bei Deinem armen verstoßenen Männchen bleiben . . . so . . . ganz dicht und nun gieb mir einen Kuß . . . noch einen . . . noch einen, Täubchen. Wirst Deinen Ary auch lieb behalten, wenn Frau Regina kommt?" flüsterten die bärtigen Lippen zärtlich in das rosige Ohr der jungen Gattin.

„Ach Du närrischer Ary! Das ist doch etwas ganz anderes, ein Männchen und eine Freundin! Ach, wenn Du sie sehen wirst, Arthur! Du wirst Augen machen! Regina war die Schönste im Pensionat. Wir nannten sie immer die „Contessa", und dabei war sie so lieb, so freundlich und so klug. Wenn sie vorlas, wurden wir immer alle ganz gerührt, und eine Singstimme hat sie, wie Marianne Brandt, so schön und so weich! Einmal kam auch der Präsident, sie zu besuchen. Ach Ary, wenn ich Dich nicht schon geliebt hätte: das wäre mein Geschmack gewesen. Solch ein stolzer bildschöner Mann! Und Augen hatte er wie ein Gott! Unsere englische Lehrerin fiel in Ohnmacht als er abreiste und machte seitdem die halbe Nacht Verse!"

Die kleine Frau hatte sich ganz warm geschwatzt. Ihr Gesichtchen glühte vor Aufregung, entzückt blickte Arthur sie an.

„Jetzt muß ich aber wirklich hinunter, Ary. O weh, wie wird es in der Küche aussehen! Wenn nur wenigstens die Depesche erst hier wäre, daß man sich darnach bestimmt einrichten könnte!"

Die kleine Offiziersgattin hatte gekocht und gebraten, als habe die Freundin während der ganzen Hochzeitsreise nichts zu sich genommen.

„Noch einen Abschiedskuß, Täubchen!" bat der Gatte, indem er leise das Schürzenbändchen löste. „Ich komme gleich herunter und werde mit Ellichen spielen." — Der Kuß erfolgte. — „Doch sage, Täubchen, was macht das Brüderchen?" tuschelte er ihr dann noch ins Ohr.

Da aber riß sich Ellinor nun wirklich erzürnt los und eilte fort. Doch an der Thür stolperte sie über die Schürze.

„O Du Tiger, bösartiger," schalt sie — — noch ein Kuß mußte erduldet werden, und dann war sie hinaus. —

Der Nachmittag ging vorüber, die Sonnenstrahlen wurden schräger und länger, und endlich war nichts mehr zu erblicken als eine riesige rothe Scheibe, die langsam am Horizont versank. Die Fenster mußten geschlossen werden und Friedrich half schon fleißig der alten Kathrin beim Lampenputzen. Der Braten schmorte und schmorte, das Geflügel wurde ganz trocken und das Gesicht des Herrn Leutnants länger und länger — er hatte Hunger, ganz prosaischen Hunger.

Die kleine Elli war den ganzen Tag sehr artig gewesen. Sie hatte das neue gestickte Kleidchen wunderbar geschont, doch endlich war sie von allem „Schonen" müde geworden und jetzt lag sie weich und warm in ihrem Bettchen. Die Tante hatte sie längst vergessen.

Frau von Sanden sah in einem geschmackvollen Seidenkleide, Blumen im Haar, ganz reizend aus, doch sie war entsetzlich müde und abgespannt und auch ärgerlich, daß das schöne Diner nun wahrscheinlich verderben würde.

Herr von Sanden, der sich in seiner kleidsamen Uniform ganz schneidig präsentirte, trommelte ärgerlich an den Fensterscheiben, neckte den Kanarienvogel, schnürte sich dann und wann mit unendlich kläglichem Gesicht den Gürtel enger und wollte schließlich gerade in den ärgerlichen Ausruf losbrechen: „Jetzt halte ich es aber nicht mehr aus, Täubchen!" — als Friedrich mit hochrothem Gesicht in der Thür erschien.

„Hier ist die Depesche!" schrie er so laut, daß beide Ehegatten erschrocken zusammenfuhren.

Hastig riß Herr von Sanden das Blatt auseinander. Doch erblassend fuhr er zusammen, als er die wenigen Worte gelesen.

„Es ist nichts, Elli," sagte er dann, seiner Gattin das Papier überreichend, wobei er sie sanft umfaßte.

„Papa plötzlich schwer erkrankt. Fahren direkt nach H . . . . . . Deine trostlose

Regina"

lautete das Telegramm.

In den blauen Augen der jungen Frau funkelten Thränen. Doch ihr Gatte führte sie zärtlich hinweg, resignirt setzten sich die Beiden dann endlich an den festlich mit Blumen und Silber geschmückten Tisch und verzehrten allein das mühsam hergerichtete Menu.

* * *

In den Straßen H . . . . . .'s wogte das buntbelebte Treiben eines Wochentages Spaziergänger, Geschäftsleute, Arbeiter, alles drängte sich in unaufhaltsam wechselndem Gewühl. Dazu entsetzlicher Lärm, endloses Wagengerassel, unaufhörliches Pfeifen, Jolen und Schreien. Und auf all dies Treiben sandte die Mittagssonne ihre heißesten Strahlen, und die hübschen frisch gestrichenen Sprengwagen, die fleißig in den Straßen herumfuhren, versuchten vergeblich, den mächtigen Staubwolken, die immer von Neuem wieder emporwirbelten, Einhalt zu thun.

Regina, in schwarze Trauergewänder gehüllt, stand vor einem Fenster des Halle'schen Stadthauses und starrte reglos und ohne jegliches Interesse in das Getriebe.

Bleich und still war sie ihrem Gatten zum Altar gefolgt und ebenso blaß und theilnahmlos war sie an seiner Seite durch Gottes schöne Welt gezogen.

Nicht das Meer mit seiner unendlichen, träumerischen Weite, nicht die grünen Matten, die weißglänzenden Firnen der Gebirgswelt, nicht der märchenumwobene Rhein mit seinen Rebgeländen und Burgen, mit seinen traurigen Sagengestalten und fröhlichen Menschenkindern, hatte es vermocht, einen wahrhaften Freudenschimmer in Reginas Augen zu erwecken.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.



Für Börsen- u. Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.